Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
10 (1940)

25.9.1940 (No. 226)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1412576

Visual Library

Wilhelmshavener

Kurier

Einzelpreis 10 Pfennig

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 21 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842 Nach 19 Uhr: 1848 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 226 | Wilhelmshaven, Mittwoch, den 25. September 1940 | 10. Jahrgang

Vergeltung für Heidelberg - Die Angriffe am Montag und Dienstag

Die Angriffsversuche auf Berlin in der letzten Nacht wiederholt

Wieder Opfer unter der Zivilbevölkerung - Geringer Gebäudeschaden in einigen Wohnvierteln der Reichshauptstadt

18 britische Flieger abgeschossen

Englische Lügen um den Angriff auf die Reichshauptstadt

Berlin, 25. September

Nachdem am Montag im Rahmen der Luftangriffe gegen England, neben stärkster Einwirkung auf kriegswichtige Ziele, als Vergeltung für die britischen Bombenwürfe auf Heidelberg die englische Universitätsstadt Cambridge mit Bomben belegt worden war, unternahmen im Laufe des Dienstags unsere Kampfflugzeuge wiederholte Angriffe auf kriegswichtige Ziele in Südengland. So wurden die Tilbury-Docks und eine Flugzeugfabrik in Southampton erfolgreich mit Bomben belegt. Dabei kam es zu mehreren Luftkämpfen, bei denen nach bisher vorliegenden Meldungen 18 britische Flugzeuge abgeschossen wurden; ein deutsches Flugzeug wird vermißt.

Die britische Luftwaffe wiederholte in der Nacht zum 25. September ihre Angriffsversuche auf Berlin. Bereits in den westlichen und nördlichen Außenbezirken der Reichshauptstadt gerieten die feindlichen Flugzeuge in den Sperrfeuergürtel der Flakartillerie, die wirkungsvoll jeden Angriff auf größere Ziele verhinderte. Infolgedessen richteten Bombenabwürfe des Gegners nur geringen Gebäudeschaden in einigen Wohnvierteln an. Allerdings sind wieder verschiedene Opfer unter der Zivilbevölkerung zu beklagen.

*

Wie nicht anders zu erwarten war, versucht das britische Luftfahrtministerium, aus dem bisher größten Luftangriff auf die Reichshauptstadt in der Dienstagnacht möglichst viel propagandistisches Kapital zu schlagen. So soll das längst verlorengegangene Prestige in der Weltöffentlichkeit aufgefrischt und die äußerst niedergedrückte Stimmung der einheimischen Bevölkerung gehoben werden, und also lügt man toll drauflos.

Um das „riesige Ausmaß" der angeblichen Schäden ins Licht zu setzen, meldete Radio London, der Berliner Bevölkerung sei die Besichtigung der getroffenen Stellen durch polizeiliche Anordnung bei Strafandrohung streng verboten worden. Und dann log Lügen-Reuter auf amtliche Anweisung regelrecht vom Berliner Nachthimmel herunter. Wieder einmal sollen der Potsdamer und der Lehrter Bahnhof sowie die größten Berliner Kraftwerke „zerstört" worden sein. Dabei wurde betont, die schwersten Angriffe seien auf vorher festgesetzte Ziele erfolgt, und die Flugzeuge seien 50 Minuten über diesen Zielen geblieben, um sie mit größter Genauigkeit treffen zu können, obgleich Bodennebel und ungünstige Witterung die Beobachtung sehr schwierig gemacht hätten.

Das britische Luftfahrtministerium scheint nicht zu merken, wie sehr es damit die militärischen Fähigkeiten seiner Piloten kritisiert. Denn von den genannten Zielen ist nicht eins getroffen worden! Nach unserer Erfahrung sollte auch kein kriegswichtiges Ziel getroffen werden. Vielmehr war offenbar nur wieder ein Massenangriff auf die Berliner Bevölkerung geplant, er war vorher genau festgesetzt und wurde befehlsgemäß durchgeführt. Allerdings standen Aufwand und Erfolg in einem auffälligen Mißverhältnis.

Das Alibi, das sich Churchill, der größte Verbrecher und Massenmörder des letzten Jahrtausends, durch die lügnerische Behauptung, nur vorher festgelegte militärische Ziele zu bombardieren, verschaffen wollte, ist löchrig — so löchrig wie das ganze britische Empire und die englische Moral. Er lügt, wie nur ein Engländer lügen kann. Niemand glaubt ihm mehr, daß er Angriffe auf kriegswichtige Ziele befohlen habe. Nein, das ihm so verhaßte deutsche Volk, seine fleißige werktätige Bevölkerung will er treffen und vernichten. Denn nur ein toter Deutscher ist für ihn ein guter Deutscher.

Immerhin ist Schaden angerichtet worden, vor allem sind einige Menschenleben zu beklagen. Und daher gibt es kein Pardon. Dieser wohlorganisierte Massenmord aus der Luft, nun schon seit Monaten immer wiederholt, schreit nach Vergeltung. Wir können der ruhigen und festen Zuversicht sein, daß unsere Waffen dem deutschen Volk diese Genugtuung und darüber hinaus Sicherheit für die weitere Zukunft verschaffen werden.

Churchills Schuld

Die Opfer unter der Londoner Zivilbevölkerung kommen auf sein Konto

Berlin, 25. September

Immer wieder gibt England in Rundfunk und Presse seiner „tiefsten Empörung" Ausdruck über die „unmenschlichen Verwüstungen", welche die deutsche Luftwaffe gerade unter der zivilen Bevölkerung Londons täglich erneut anrichten soll. Wenn England wirklich so zahlreiche Opfer unter der Londoner Zivilbevölkerung zu beklagen hat, so hat nur seine Regierung selbst die Schuld. Die „Daily Mail" hat in ihrer Ausgabe vom 19. September die Tatsache, daß die britische Hauptstadt eine Festung ist, ausdrücklich unterstrichen. Seit der immer wieder angekündigten deutschen Vergeltungsaktion hätte die britische Regierung, und zwar auch noch nach dem Beginn des Großangriffes gegen London, Zeit genug gehabt, diese Festung zur Hauptsache zu evakuieren. Der britische Minister Macdonald sagte aber zum Schluß seiner Rundfunkansprache am 23. September selbst: „Die Einwohner Londons sind ebenso Soldaten wie die Fronttruppen". Warum beklagt man sich, wenn auch diese Einwohner Londons Verluste wie Frontsoldaten erleiden?

Churchill erzählt Märchen

Ausgeburten eines angstzermürbten Gehirns

Berlin, 25. September

Angesichts der zunehmenden Wucht der deutschen Luftangriffe, steht das Gespenst einer Landung deutscher Truppen drohender denn je vor den Augen der gereizten und nervösen Londoner Bevölkerung. Mit der gewohnten Taktik der Lüge und Vertröstung versucht darum Churchill, die Engländer bei der Stange zu halten. Verzweifelt preßt der Londoner Nachrichtendienst soeben folgende groteske Meldung aus seinem überspannten Gehirn:

Die deutsche Invasionsflotte, die aus Tausenden von leichten und kleinen Schiffe bestehe, sei aus den Häfen entfernt und entlang der flandrischen Küste verankert worden. Die meisten Schiffe hätten eine vollständige Truppenbesatzung. Der Sonntag hätte die Flotte bereit gesehen, den Kanal zu überqueren. Aber durch „die schreckliche Niederlage, die der Nazi-Luftflotte zugefügt wurde" — 185 Maschinen (!!) seien an einem einzigen Tage über Großbritannien abgeschossen worden (!!) — seien die Befehle zur Abfahrt gestoppt worden. Am Montag hätte dann ein Südweststurm durch den Kanal gefegt, der zu einer Todesfalle (!!) geworden wäre. Die deutschen Schlepper hätten verzweifelt versucht, die Schiffe in Sicherheit zu bringen. Aber sie seien überrannt worden und 60 000 Soldaten seien ertrunken (!).

Diese von A bis Z erfundene Schauergeschichte wird noch überboten durch eine Greuelmeldung mit dem „großen Unbekannten" als Gewährsmann, die offenbar von London aus in gewisse amerikanische Hetz- und Sensationsblätter gebracht wurde. „New York Sun" veröffentlicht nämlich in großer Aufmachung den Bericht eines Fahrgastes des USA.-Dampfers „Exeter", der um Geheimhaltung seines Namens gebeten habe (!) und erzählt haben soll, daß mindestens 10 000 deutsche Soldaten bei den „Landungsmanövern" ihr Leben verloren hätten (!). Viele Soldaten hätten den Gehorsam verweigert und seien, wie er gesehen habe, gefesselt (!) und waggonweise nach Deutschland transportiert worden (!). Damit die Bevölkerung in den Städten sie nicht zu Gesicht bekäme, hätte man vorher Luftalarm (!) gegeben.

Abgesehen davon, daß diese Geschichte an sich so irrsinnig grotesk ist, daß kein vernünftiger Mensch sie glauben kann, wird sich die Welt an die alte Taktik Churchills erinnern, der im November vorigen Jahres nicht müde wurde, zu erklären, Deutschland habe den Versuch, „Holland und Belgien in den Krieg einzubeziehen" längst aufgegeben. Umso verdutzter waren England und wahrscheinlich nicht zuletzt Herr Churchill selbst, als der Führer im Frühjahr, zu einem Zeitpunkt, den er für den richtigen hielt, den Absichten der Westmächte zuvorkam.

Alles Rätselraten, alles Bestimmen von Terminen, alles Erdichten von Schauermärchen, hinter dem Churchill seine eigene Unsicherheit, sein eigenes Bangen vor dem, was geschehen wird, verstecken will, — alles das ist zweck- und nutzlos. Es wird den Führer auch nicht im mindesten in seinen Entschlüssen beeinflussen. Den Zeitpunkt, wann der entscheidende Schlag gegen England geführt wird, bestimmt er selbst. Nur eines steht fest, das Wort, das der Führer in seiner Reichstagsrede am 4. September den britischen Kriegstreibern ins Stammbuch geschrieben hat, wird wahr: Beruhigt Euch — er kommt!"

Vergeltungsangriff auf Cambridge

Starke Brände in London und Liverpool - Neuer Ueberfall der RAF. auf Berlins Zivilbevölkerung

Berlin, 25. September

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Dienstag bekannt:

Bei bewaffneten Aufklärungsflügen über Südengland belegte die Luftwaffe auch gestern kriegswichtige Ziele mit Bomben. Dabei kam es zu mehreren für uns erfolgreichen Luftkämpfen.

In der Nacht setzten Kampffliegerverbände ihre Angriffe auf London und andere kriegswichtige Ziele Englands fort. Bei den Millwall- und India-Docks in der Nähe von Wauxhall und des Hyde-Parks sowie an anderen Stellen konnten starke Brände beobachtet werden. In Liverpool entstanden ebenfalls starke neue Brände. Als Vergeltung für britische Bombenwürfe auf die alte deutsche Universitätsstadt Heidelberg, die keinerlei kriegswichtige Anlagen aufweist, wurde Cambridge mit Bomben belegt. Einige feindliche Häfen wurden erneut vermint.

In der Nacht zum 24. 9. griffen britische Flugzeuge einige Orte in Norddeutschland und als Hauptziel Berlin an. Die Bombenwürfe riefen in Außenvierteln und Wohnbezirken Berlins Beschädigungen an Wohnhäusern hervor. Eine Anzahl Zivilpersonen wurde getötet oder verletzt. Weder in Berlin noch in anderen Orten wurde militärischer Schaden angerichtet.

Der Gegner verlor gestern 24 Flugzeuge im Luftkampf, eins wurde durch Flakartillerie abgeschossen. Sechs deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Das englische Telegraphenkabel Gibraltar – Malta durchschnitten

Mailand, 25. September

Vor einiger Zeit hatte ein italienisches Schiff das englische Telegraphenkabel zwischen Gibraltar und Malta durchschnitten. Die Engländer stellten den Schaden durch Legung eines neuen Kabels ab. Dieses Kabel wurde von den Italienern aufgespürt und aufs Neue durchschnitten. Die Arbeit dauerte einige Stunden. Durch geeignete Sprengmittel wurde das Kabel zerrissen und ein Teil des einen Stückes geborgen. Bisher sind die Engländer nicht in der Lage gewesen, die unterbrochene Unterseeverbindung zwischen Gibraltar und Malta wieder herzustellen.

Wieder Bomben auf Marsa Matruk

Erfolgreiche Spähtrupp-Unternehmen am Rudolf-See — Flugplatz von Port Sudan wirkungsvoll bombardiert

Rom, 25. September

Der italienische Heeresbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

In Nordafrika ist das befestigte Lager von Marsa Matruk erneut mit Erfolg bombardiert worden.

Feindliche Lufteinflüge auf Tobruk und Bardia haben keine Opfer und nur geringen Schaden zur Folge gehabt.

In Ostafrika haben unsere Spähtrupps Zusammenstöße mit feindlichen Gruppen in der Nähe von Todignac und Liuan (Rudolf-See) gehabt und sie zum Rückzuge gezwungen.

Unsere Luftformationen haben den Flugplatz von Port Sudan bombardiert, wobei 10 feindliche Flugzeuge am Boden schwer beschädigt wurden. Eine andere Formation hat den Wasserflughafen von Aden bombardiert.

Der Feind hat seine Luftbombardierungen über Gura, Adi Ugri, Sciasciamana, Diredana erneuert. Es gab einen Verwundeten und nur leichten Sachschaden.

Landesbibliothek Oldenburg

Bombenkrater von 16 m Durchmesser und 10 m Tiefe

London ist stumm geworden — Nachrichten noch stärker gedrosselt

Berlin, 25. September.

Ein nahezu undurchdringlicher Schweigevorhang trennt London gegenwärtig von der Umwelt. Die Regierung Churchill hat offenbar neue scharfe Maßnahmen ergriffen, um von der Königsrede an alle unerwünschten Mitteilungen über Ausmaß und Wirkung deutscher Luftangriffe der Außenwelt zu entziehen. Englands Hauptstadt steht zwar noch in spärlicher funkentelegraphischer Verbindung mit den neutralen Ländern, aber die neutrale Berichterstattung ist auf ein solches Mindestmaß gedrosselt, daß sie sich allenfalls über irgendwelche belanglose neue Vorgänge, aber nicht über die allein interessierenden Fragen der Angriffswirkung, der Volksstimmung usw. äußern darf. Sicher können in diesen Sperrmaßnahmen genau wie in der Ansprache des Königs Symptome für einen schlechten Stand erblickt werden.

Sowohl über die Einzelheiten der Nachtangriffe wie über sonstige Kriegsvorgänge in und um England ist London fast vollkommen stumm. Es wird lediglich über zwei neue Wellen deutscher Flugzeuge berichtet, die Dienstag vormittag über Kent und an der Themsemündung einflogen. Die erste Welle kam in einer Stärke von etwa 150 Flugzeugen. Nachts seien „Häuser" und Industrieanlagen beschädigt und eine Anzahl Personen getötet worden.

Wie fatal der englischen Regierung die ständigen Bombardements geworden sind, kann immerhin aus einer Auslassung des Reuterbüros entnommen werden. Danach sind die besten Wissenschaftler Großbritanniens fortdauernd angespannt damit beschäftigt, das Problem der Bekämpfung von Nachtbombern zu lösen. Etwa gleichzeitig wird in dem üblichen schwulstigen Stil verkündet, „die in der Abwehr bereits erzielten Verbesserungen rechtfertigen die Hoffnung, daß die Erwartungen des Luftfahrtministeriums in dieser Hinsicht bald verwirklich werden könnten." Auch ein Trost.

Schwedische Berichte betonen, daß vor allem Nordwest-London von den letzten nächtlichen Angriffen am schwersten betroffen worden sei. „Stockholms Tidningen" meldet, das Bombardement zum Montag sei härter gewesen als in den vorhergehenden Nächten und habe viele Bezirke Londons erfaßt. Der Nordwesten habe seine bisher übelste Nacht verbracht, während die deutschen Maschinen dauernd über den Häusern kreisten. Viele Gebäude, auch im Zentrum Londons, seien vom Beginn der Nacht mit explodierenden Bomben buchstäblich überschüttet worden. Fabriken, insbesondere Rüstungswerke und Versorgungsbetriebe seien stark mitgenommen worden. Wieder einmal habe man am Morgen abgesperrte Straßenzüge und Häuser sowie tiefe Krater im Pflaster gefunden. „Dagens Nyheter" meldet, daß großer Schaden in den Vorstädten entstanden sei. Einige Bezirke der nordwestlichen Vorstädte hätten ihre bisher schlimmste Kriegsnacht gehabt. Hier habe man mehrfach Bombenkrater von 16 Meter Durchmesser und 10 Meter Tiefe gefunden.

So sorgt England für die Evakuierten

Das soziale Empfinden der britischen Plutokraten enthüllt sich besonders kraß in einer Schilderung des „Daily Herald" über die Leiden einer Anzahl von Bewohnern des Londoner Ostens, deren Wohnungen infolge der Angriffe auf Dockanlagen und sonstigen militärische Ziele an der Themse äußerst gefährdet seien und geräumt werden mußten.

Man brachte 600 dieser armen Leute nach Esser. 200 der Flüchtlinge mußten auf dem nackten Fußboden eines öffentlichen Gebäudes schlafen. Andere wurden in armseligen Häusern eines Dorfes untergebracht. Die übrigen mußten im Walde übernachten, obwohl die meisten von ihnen nicht einmal warme Decken bei sich hatten. Dies alles geschah, obwohl sich ganz in der Nähe zahlvornehme Herrenhäuser befanden. Der Berichterstatter des „Daily Herald" schreibt wörtlich: Mir wurde gesagt, daß die reichen Besitzer dieser Herrenhäuser nicht wünschten, diese Art von Leuten bei sich zu haben. Daher habe eine Mutter mit vier Kindern in einer Hütte mit klaffenden Löchern in den Wänden und feuchtem Fußboden übernachten müssen.

Auch die Plutokraten im Luftschutzkeller des Savoy-Hotels wünschen bekanntlich nicht „diese Art von Leuten bei sich zu haben" und schicken daher die ärmeren Leute in die Untergrundbahnschächte. Da weiß England wenigstens, wofür es kämpft.

In England selbst wird zugeben, daß Groß-London in seiner räumlichen Zusammendrängung von Hafen-, Industrie- und wehrwirtschaftlich wichtigen Anlagen mit Wohnvierteln ein geschlossenes Ganzes ist von ausgesprochen kriegswichtiger Bedeutung. Wenn daher die Londoner Zivilbevölkerung von den deutschen Vergeltungsmaßnahmen, auch wenn diese bisher stets ihren Schwerpunkt auf militärische Ziele legten, besonders stark in Mitleidenschaft gezogen wird, so trifft die Verantwortung hierfür jene britischen Kreise, die in ihrer Kurzsichtigkeit dieser Entwicklung der Riesenstadt nach der Richtung zum größten englischen Rüstungszentrum hin nicht rechtzeitig gesteuert haben. Diese Feststellung ist der „Daily Mail" vom 19. September entnommen. Wörtlich ist dort zu lesen:

„London ist eine Festung, die jetzt bereits zwei Wochen unter Feuer liegt, und es ist die eigenartigste Festung der Welt, in der noch heute 400 000 Kinder und Millionen Frauen leben."

Lesen Sie, Mr. Churchill!

Hervorragendes Ergebnis des ersten Opfersonntags in der Reichshauptstadt

Berlin, 25. September

Der erste Opfersonntag des Kriegswinterhilfswerkes 1940/41, der 8. September, erbrachte für die Reichshauptstadt das stolze Ergebnis von 1 732 127,24 RM. Damit wurde das Ergebnis des Vorjahres von 1 120 615,99 RM. um über RM. 600 000.— übertroffen. Jeder Berliner Haushalt opferte 109,42 Reichspfennig oder 53,95 vH. mehr als am ersten Opfersonntag des Kriegshinterhilfswerkes 1939/40.

Eine unmißverständliche Antwort an Churchill und seine Plutokratenclique, deren hoffnungsloser, aber verbissener Kampf gerade dem neuen sozialistischen Deutschland der alle Schichten umfassenden Volksgemeinschaft gilt!

Serrano Suner bei Ribbentrop

Berlin, 25. September

Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hatte am Dienstagabend erneut eine längere Besprechung mit dem spanischen Innenminister Serrano Suner.

*

Die von Roosevelt eingesetzte Behörde zur Beratung der USA.-Regierung in allen Rüstungsfragen gab soeben die Erklärung aus, daß ein Drittel des amerikanischen Volkes unterernährt sei.

Unter verheerendem Bombenregen

Rollende deutsche Vergeltungsangriffe gegen militärische Ziele Englands

Stockholm, 25. September

Die Vergeltungsangriffe gegen England rollen weiter. Unaufhörlich stehen die militärisch wichtigen Ziele des Inselreiches unter stärkstem Bombenregen. Die über die deutschen Angriffe aus London vorliegenden Berichte lassen trotz der rigorosen britischen Zensurmaßnahmen ein unaufhaltsames Ansteigen der Vergeltungsschläge und ein immer größeres Ausmaß der angerichteten Schäden erkennen.

Deutsche Luftstreitkräfte haben danach London mit einem wahren Hagel von Brand- und Explosivbomben überschüttet. Über der Themsemündung habe eine Reihe „fürchterlicher Luftschlachten" stattgefunden. Trotz stärksten Flakfeuers hätten die deutschen Angreifer das Londoner Sperrgebiet durchbrochen.

Wenn es noch eines Beweises dafür bedürft hätte, daß die Ziele der deutschen Angriffe auf London militärischer Natur sind, so liefert sie in eindeutigster Weise die Londoner „Daily Mail", die am Dienstag wörtlich berichtet:

„Die deutschen Bomben sind fast immer in die Nähe von Dockanlagen, Brücken, Eisenbahnen, Elektrizitätswerken, Telefonzentralen, Straßenkreuzungen, Lagerhäusern und Regierungsgebäuden gefallen."

In einem Londoner Eigenbericht von „Stockholms Tidningen" wurde gemeldet, daß die deutschen Luftangriffe in den letzten 24 Stunden sich intensiviert haben.

Nicht nur was — auch wie jemand raucht, verrät den Kenner *)

ATIKAH 5 Pf

*) Wer etwas vom Rauchen versteht, wird dies nicht allein bei der Wahl der Cigaretten beweisen. Er wird immer nur langsam-bedächtige Züge machen, damit keine zu scharfe Glut entsteht und er das Aroma voll auskosten kann.

Abstieg einer Königin

Englands Kriegsflotte von USA. überflügelt

Von Erich Glodschey

Der alte Leitsatz der englischen Seemachtpolitik, daß die englische Kriegsflotte die stärkste der Welt sein und bleiben müsse, stimmt nicht mehr. Der deutsche und der italienischen Seekrieg haben der englischen Flotte bereits so schwere Schäden zugefügt, daß Churchill genötigt war, für 50 veraltete Zerstörer aus den Vereinigten Staaten acht der ältesten britischen Kolonialstützpunkte in Zahlung zu geben. Aber auch unabhängig von den Verlusten in diesem Kriege ist die britische Kriegsmarine noch durch ein zweites wichtiges Ereignis in den Hintergrund gedrängt worden, nämlich durch den neuen Kurs der Flottenpolitik der Vereinigten Staaten. Die Regierung in Washington hat die am Ende des Weltkrieges getroffene Vereinbarung der Flottengleichheit mit England jetzt endgültig verlassen. Die Stärke der USA.-Kriegsflotte nach dem neuen Bauprogramm, das am 9. September 1940 beschlossen wurde, soll weit über die Stärke der englischen Kriegsmarine hinausgehen.

Zu diesem Bauprogramm von 201 neuen Kriegsschiffen im Werte von 3,8 Milliarden Dollar, das 1947 bereits ausgeführt sein soll, erklärte der USA.-Marineminister, daß die Flotte der Vereinigten Staaten nach Abschluß dieser Bauten „doppelt so groß sein werde wie die bisher stärkste Flotte der Weltgeschichte". Der Minister hat nicht ausdrücklich erwähnt, daß es sich bei der überflügelten Flotte um die englische handelt. Der amerikanische Pressefunk war am 10. September weniger zurückhaltend. Er sagte in seiner Meldung „an alle", daß die Vereinigten Staaten „klar Schiff zum Gefecht gemacht haben, um die größte Armada in der Geschichte des Seekrieges aufzubauen", und fuhr dann wörtlich fort: „Wenn dieses neue Programm in fünf Jahren fertig sein wird, werden die Vereinigten Staaten eine Flotte haben, gegen welche diejenige Großbritanniens, der Königin der Meere, nur ein Zwerg sein wird." Diese Worte des Washingtoner Pressefunks sind in England, dessen Presse sonst jede politische Handlung der Vereinigten Staaten bejubelt, doch als so honhnvoll empfunden worden, daß man die Meldung in den Londoner Blättern nicht wiedergegeben hat.

Wie weit die Baupläne der Vereinigten Staaten gehen, ergibt sich aus der Denkschrift des amerikanischen Marineministeriums „Flottenpolitik der USA.", die in der amerikanischen Presse veröffentlicht worden ist. Daraus ist zu entnehmen, daß in den nächsten fünf Jahren zu den 15 vorhandenen Schlachtschiffen einschließlich der jetzt im Bau befindlichen insgesamt 17 neue Schlachtschiffe kommen sollen. Zu den sechs Flugzeugträgern sollen in diesem Zeitraum 12 neue hinzukommen. Die 37 Kreuzer werden durch 48 neue verstärkt. Die Zahl von 197 Zerstörern soll durch 170 Neubauten vermehrt werden, die Zahl von 103 U-Booten durch 82 Neubauten. Das würde im Jahre 1947 ergeben, daß die USA.-Flotte aus 32 Schlachtschiffen, 18 Flugzeugträgern, 85 Kreuzern, 368 Zerstörern und 185 Unterseebooten bestände. Auch wenn Außerdienststellungen veralteter Schiffe diese Zahlen etwas kleiner machen würden, überragen sie dennoch die englischen Baupläne — ganz abgesehen von den Kriegsverlusten — sehr erheblich. Als Begründung sagt die USA.-Denkschrift, die Verstärkung der Flotte diene „der Verteidigung der Nation und ihrer Interessen".

Nach dem Weltkriege hatte es England zu verhindern gewußt, daß seine Kriegsflotte von den Vereinigten Staaten überflügelt wurde. Auch während des Weltkrieges war nämlich eine gewaltige Vergrößerung der USA.-Flotte durch Schlachtschiffe von bis dahin unbekannter Größe und Bewaffnung begonnen worden. Aber in der Flottenkonferenz von Washington 1922 gelang es den Engländern, das Tempo der amerikanischen Baupolitik so abzubremsen, daß England nicht ins Hintertreffen geraten konnte. Die USA. ihrerseits hatten Interesse daran, die gleichzeitigen großen japanischen Baupläne nicht zu sehr wachen zu lassen. England verließ damals das alte Bündnis mit Japan und setzte im Washingtoner Flottenvertrag durch, daß Japan nur drei Fünftel der Flottenstärke Englands oder der Vereinigten Staaten besitzen dürfe. Damit war gleichzeitig sichergestellt, daß die USA.-Flotte nur gleichstark wie die englische sein würde. Den Anspruch des „Zweimächtestandards" der Zeit vor dem Weltkriege, wonach die englische Kriegsflotte so stark sein mußte wie die zwei nächststärksten Flotten zusammen, hatte England jedoch damit zugunsten eines „Einmachtsstandards" aufgeben müssen.

Fünfzehn Jahre lang galt dieser Washingtoner Flottenvertrag. Auch als Japan sich nach seinem Ablauf aus der Begrenzung seiner Flottenstärke gelöst hatte, blieb die Flottengleichheit zwischen England und USA. unangetastet. Roosevelt lehnte mehrfach vor dem Kriege die schon zu jener Zeit auftauchende Vermutung ab, daß die Vereinigten Staaten bald ein schnelleres Bautempo als England einschlagen würden. Aber immerhin hatte er in seiner Amtszeit bereits dafür gesorgt, daß die zur Washingtoner Vertragsgrenze noch fehlenden Bauten der USA.-Flotte, vor allem an Kreuzern, nachgeholt wurden. Nun aber ist mit der Annahme der USA.-Flottenvorlage vom 9. September 1940 der große Schritt über die Flottengleichheit mit England hinaus getan worden. Das bedeutet eine stillschweigende, aber darum nicht weniger deutliche Beseitigung jenes alten englischen Leitsatzes, wonach das Empire immer die stärkste Flotte der Welt besitzen würde. An dieser Tatsache kann es wenig ändern, wenn englische Minister und Zeitungen sich mit dunklen Andeutungen bemühen, das englische Volk von dieser Entwicklung abzulenken. Das englische Empire wird in den zweiten Rang zurückgedrängt, durch seine Niederlagen im Kriege und auch durch die gesamte Weltentwicklung, wie sie sich ja nicht nur in dem Flottenprogramm der Vereinigten Staaten zeigt.

Die Einbuße der Vorrangstellung der britischen Kriegsflotte wird auch von einem offensichtlichen Abbröckelungsprozeß im britischen Empire begleitet. Von Neufundland bis Guayana sind in acht englischen Kolonien, die zumeist zu den ältesten gehören, fortan die Flotten- und Luftstützpunkte der Vereinigten Staaten zu finden. Die amerikanischen Pressestimmen zeigen deutlich, daß weitere USA.-Stützpunkte an den Küsten von Kanada hinzukommen sollen, und zwar nicht nur an der atlantischen, sondern auch an der pazifischen Küste. Ferner richten sich die Blicke der USA.-Presse schon auf die englischen Inselstützpunkte weiter draußen im Stillen Ozean, und es wird von ihr verzeichnet, daß mit Australien ähnliche militärische Abmachungen wie mit Kanada erstebt werden.

Das britische Empire zittert also in allen Fugen. Gegen Lieferung von 50 veralteten Zerstörern hat bei der einstigen „Königin der Meere" der Ausverkauf begonnen. Gegen wenige hundert veraltete Panzerwagen aus dem Weltkriege, auch vielleicht einiges neuere Kriegsmaterial und möglicherweise noch ein paar Versprechungen geht diese freiwillige Versteigerung des Empire weiter. Viel geboten wird den Engländern von den Vereinigten Staaten bei diesen „Geschäften" mit Kolonien nicht, aber Churchill meinte in seiner Rede vom 20. August: „Möge dieser Prozeß sich weiter entwickeln. Ich könnte ihn nicht aufhalten, auch wenn ich es wollte." Winston Churchill sonnt sich offenbar noch selber in dem dürftigen „Ruhm" der Rolle, die ihm die Geschichte einst zuweisen wird, nämlich der Zerstörer des britischen Empires gewesen zu sein.

Holländisches Seenotboot zerschossen

Luftüberfall auf norwegische Fischerflotte

Berlin, 25. September

Während die britische Kriegsführung sich in Deutschland nichtmilitärische Ziele sucht, und die britische Marine die französische Stadt Dakar beschießt, werden zwei weitere Zwischenfälle bekannt, die für diese Kriegführung charakteristisch sind. In der Nacht zum 23. 9. stand ein holländisches Seenotboot unter der Führung des holländischen Kapitäns de Graaf vor der holländischen Küste.

Plötzlich wurden aus kurzer Entfernung Leuchtgranaten geschossen. Der Kapitän des Seenotbootes ließ sofort seine Scheinwerfer anstellen und die Rote-Kreuz-Abzeichen beleuchten. Gleichzeitig ließ er die Sirene aufheulen.

Trotzdem setzte kurz darauf Geschützfeuer ein. Aus drei bis vier Geschützen mittleren Kalibers wurde das Seenotboot von dem Fahrzeug, das als ein britischer Zerstörer ausgemacht wurde, beschossen. Es erhielt einen Volltreffer in den Kessel, wodurch alle Maschinen ausfielen. Drei Mann erhielten bei der Kesselexplosion schwere Verbrennungen. Der britische Zerstörer aber setzte das Feuer auf das bewegungslos daliegende Boot fort, das weitere Treffer auf kürzeste Entfernung erhielt.

Die Besatzung ging ins Rettungsboot. Das verlassene Seenotboot konnte bald darauf von einem anderen ebenfalls holländischen Seenotboot ins Schlepptau genommen und in einen holländischen Hafen gebracht werden. Die Besatzung des feige überfallenen Seenotbootes, die nur aus Holländern bestand, hat an Opfern sieben Tote und vier Verletzte zu beklagen. Sie haben ihr Leben im Dienst der Menschlichkeit mutig eingesetzt und mußten ihr Leben lassen, weil die britische Kriegsführung das Werk der Nächstenliebe auf See bekämpft.

Am 22. September wurde eine norwegische Fischerflottille, die vor einem Hafen vor Anker lag, von einem britischen Flugzeug angegriffen. Die Fischer lagen noch in ihren Kajüten und schliefen. Als sie an Deck stürzten, wurden sie von den britischen Flugzeugen mit Maschinengewehrfeuer überschüttet. Der Sohn eines Kapitäns wurde getötet, vier andere norwegische Fischer wurden schwer verletzt. Ein deutsches Rotes-Kreuz-Flugzeug kam zu Hilfe, obwohl die Engländer Rote-Kreuz-Flugzeuge immer wieder beschießen, wenn sie ihrem Rettungswerk nachgehen. Das deutsche Flugzeug nahm die verwundeten Norweger an Bord und brachte sie in ein Krankenhaus.

Britische Worte und britische Taten

Kirchen und Wohnhäuser in Belgien bombardiert / Zahlreiche Zivilpersonen getötet / Neues Beispiel britischer Heuchelei

Antwerpen, 25. September

Es gehört die ganze Unverfrorenheit des Engländers dazu, davon zu sprechen, „für Nazibomber besäßen Kirchen, Hospitäler und Museen eine unwiderstehliche Anziehungskraft", und gleichzeitig, um nur die neuesten Beispiele dieser Art zu nennen, die Krankenanstalten von Bethel und Arbeitersiedlungen bei Heidelberg mit Bomben zu belegen.

Bekanntlich ist es im Gegenteil den in Belgien und Nordfrankreich operierenden deutschen Truppen mit geradezu bewundernswertem Geschick gelungen, historische Bauwerke und vor allem Kirchen vor der Zerstörung zu bewahren. Um so empörter ist die belgische Oeffentlichkeit, wenn in fast regelmäßigen Abständen die früheren englischen Bundesgenossen bei ihren nächtlichen Einflügen gerade Kirchen und Wohnhäuser rücksichtslos unter Feuer nehmen. So wurde unlängst in Borght bei Antwerpen die dortige Kirche von britischen Fliegern in Brand geworfen. In einem ihr benachbarten Hause wurden fünf Zivilpersonen getötet. Auch Antwerpen selbst wurde wiederholt schwer heimgesucht. Durch einen Angriff englischer Bomber wurden in der Nacht zum Dienstag vier Wohnhäuser in einem Antwerpener Vorort getroffen, wobei drei Personen getötet und zehn andere schwer und leicht verletzt wurden.

Dies tun die gleichen Engländer, die immer erneut erklären, daß sie im Gegensatz zum Vorgehen deutscher Flieger ihre Bomben auf rein militärische Objekte abwürfen, und auch nur dann, wenn sie ihre Ziele einwandfrei ausgemacht hätten (!!!).

Bombenüberfälle auf holländische Dörfer und Städte

Amsterdam, 25. September

Wie jetzt bekannt wird, sind in der Nacht zum Sonnabend über einem Dorf auf der Insel Ameland von englischen Fliegern Bomben geworfen worden. Es wurde bedeutender Schaden angerichtet. Auch ein Menschenleben ist zu beklagen, und zwar wurde ein vierjähriges Kind getötet. Ein sechsjähriges Kind und eine Frau wurden schwer verletzt. Ferner wurden andere Wohnhäuser schwer beschädigt.

Wie „Telegraaf" berichtet, war der englische Bombenangriff auf Vlissingen am Sonnabendmorgen ernster Natur. Zwölf Zivilpersonen wurden getötet, zahlreiche andere verletzt. Sehr viele Häuser sind zerstört oder beschädigt.

In dem südlichen Teil Hollands, besonders in Limburg, hatten die Engländer zahlreiche Brandplättchen abgeworfen. In allen Fällen konnte jedoch der Brand schnell gelöscht werden, so daß der Materialschaden gering ist.

Landesbibliothek Oldenburg

Solidarität Rom-Berlin in historischer Stunde

Telegrammwechsel Ribbentrop-Ciano — Dank für herzliche Gastfreundschaft

Berlin, 25. September

Nach Abschluß der Besprechungen in Rom hat der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop beim Verlassen Italiens an den italienischen Minister des Aeußern, Graf Ciano, das nachfolgende Telegramm gerichtet:

„Bei meiner Rückkehr nach Deutschland gedenke ich mit besonderer Freude und aufrichtigem Dank Ihrer herzlichen Gastfreundschaft. Es hat mich mit großer Genugtuung erfüllt, daß ich im Auftrage des Führers gerade in dieser Phase der Niederringung Englands wichtige Fragen der gemeinsamen politischen Zielsetzung und der zukünftigen Gestaltung und Sicherung unserer Lebensräume mit dem Duce und Ihnen besprechen und hierbei wie immer die völlige Uebereinstimmung unserer Auffassungen feststellen konnte.

Ich bitte Sie, Ihrem Duce meinen wärmsten Dank für den herzlichen Empfang und meine aufrichtigsten Gefühle zu übermitteln. Mit meinem Dank an Sie, lieber Ciano, für Ihre Gastfreundschaft verbinde ich den Gruß an die Bewohner der Hauptstadt des Imperiums, die in so spontanen Kundgebungen Ihrem Bekenntnis zur siegreichen Politik der Achse Ausdruck gegeben haben.

In freundschaftlicher Verbundenheit
Joachim Ribbentrop."

Der italienische Außenminister hat dem Reichsaußenminister mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Ich danke Ihnen sehr, lieber Ribbentrop, für die Botschaft, die Sie mir am Ende Ihres hochwillkommenen Aufenthaltes in Italien gesandt haben. Die Besprechungen, die Sie in Rom führten, haben wieder einmal in diesem historischen Moment die vollkommene Solidarität der Achsenmächte und die absolute Uebereinstimmung der Gedanken über die Neuordnung bewiesen, die der Führer und der Duce nach dem endgültigen Sieg unserer beiden Völker schaffen werden. Ich bitte Sie, dem Führer meine ergebenen Gefühle zu übermitteln.

Ihnen, lieber Ribbentrop, drücke ich meine lebhafte Genugtuung für die Resultate des Treffens von Rom aus und sende Ihnen in kameradschaftlicher Freundschaft meine herzlichsten Grüße.
Ciano."

Zusammenarbeit in Afrika

Kolonialminister Teruzzi über seine Deutschlandreise

Rom, 25. September

Der italienische Kolonialminister General Teruzzi hat am Montagabend im Rundfunk über seine Deutschlandreise und über seine Besprechungen mit dem Reichsstatthalter General Ritter von Epp Erklärungen abgegeben. Er stellte darin fest, daß „die bei den Besprechungen in München und Berlin erzielten Ergebnisse ganz auf jene totalitäre Vorstellung der Reorganisation Afrikas abgestellt waren, die einen der Eckpfeiler der europäischen Neuordnung bilde."

Im einzelnen erklärte der italienische Kolonialminister u. a.: „Die Begeisterung, mit der mich das deutsche Volk in Berlin und überall in Deutschland als den Vertreter des Duce aufnahm, die freimütige Herzlichkeit, mit der der Führer mit mir sprach, wie auch die Uebereinstimmung der Auffassungen über die verschiedenen Kolonialprobleme der Gegenwart und der Zukunft zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und dem faschistischen Italien, wie sie in den verschiedenen Unterredungen zwischen mir und dem Reichsstatthalter Ritter von Epp bekräftigt wurden, sind ein neuer Beweis der vollkommenen Ideengemeinschaft zwischen Rom und Berlin."

Deutschland und Italien, so schloß der italienische Kolonialminister, scharen sich heute in absoluter Siegessicherheit enger denn je um ihre Führer, denen auch „jene farbigen Völker dankbar sind, die sich danach sehnen, im Lichte der Gerechtigkeit leben zu wollen."

Rust bei Mussolini

Rom, 25. September

Der Duce hat im Beisein des italienischen Unterrichtsministers den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Rust, empfangen und mit ihm eine herzliche Besprechung gehabt.

Reichsminister Rust widmete den Nachmittag seines ersten Tages in Rom dem Besuch der in Rom vorhandenen und in der Hauptsache den ihm unterstehenden deutschen kulturellen Einrichtungen. Anschließend hatte Rust mit dem italienischen Minister für nationale Erziehung, Bottai, eine lange und eingehende Aussprache über die gemeinsamen Aufgaben und Ziele der Erziehung im nationalsozialistischen Deutschland und im faschistischen Italien.

Auf allen seinen Fahrten wurden dem Reichsminister in den Straßen Roms von der Bevölkerung spontane und überaus herzliche Kundgebungen bereitet.

Der Ueberfall auf Dakar

Englischer Kreuzer von französischem U-Boot versenkt — Das U-Boot gleichfalls in Grund geschossen

Genf, 25. September

Bei dem Versuch der Briten, sich durch räuberischen Ueberfall in den Besitz der französischen Kolonie Dakar zu setzen — wobei bekanntlich der französische Deserteur-General de Gaulle die englischen Geschäfte besorgt —, wurde in den bisherigen Kampfhandlungen ein englischer Kreuzer durch das französische Unterseeboot „Persée" versenkt, das seinerseits von den Engländern in Grund geschossen wurde. Das 1930/31 erbaute Unterseeboot „Persée" hatte eine Höchstwasserverdrängung von 2060 Tonnen. Die Besatzung bestand aus 63 Mann.

Der Londoner Rundfunk verbreitete gestern nachmittag einen Bericht de Gaulles, in dem es heißt, ein Landungsversuch sei von den Küstenbatterien „erneut vereitelt" worden. Später meldete Reuter — anscheinend um den bisherigen Fehlschlag des Ueberfalls auf den Kolonialbesitz des ehemaligen Verbündeten zu verschleiern —, die aus Vichy stammende Meldung, wonach bei Dakar oder in der Nähe dieses Hafens eine britische Landung versucht sein soll, sei nicht wahr.

Nach einer Meldung aus Madrid wurden in der Meerenge von Gibraltar Dienstag nachmittag ein englischer Kreuzer, vier Zerstörer und zwei U-Boote gesichtet, die mit Kurs Atlantik in südlicher Richtung verschwanden. Man nimmt an, daß diese englischen Einheiten gegen die französischen Kolonien eingesetzt werden sollen.

*

De Gaulle kriegt kalte Füße

Der Londoner Nachrichtendienst verbreitet eine „Verlautbarung" des „französischen Emigrantengenerals de Gaulle", in der es heißt, der General sei von vielen „freien" Franzosen, die darauf gebrannt hätten, den Kampf gegen Deutschland weiter zu führen, nach Dakar gerufen worden (?). Die Marinebatterien von Dakar hätten aber das Feuer auf Abgesandte des Generals eröffnet, Landungsversuche seien von den Küstenbatterien vereitelt worden und zwei Schiffe der „Flotte de Gaulles" hätten ernsthaften Schaden erlitten. Da General de Gaulle „nicht die Absicht habe, an einem Kampf zwischen Franzosen teilzunehmen", habe er sich „zurückgezogen" — wohin, wird nicht gesagt!

In Dakar befinden sich, wie man in Vichy erklärt, nur schwache französische Streitkräfte. Es dürften sich gegenwärtig etwa 4000 bis 5000 Mann dort befinden. Den Engländern, die mit zwei Schlachtschiffen, vier Kreuzern, mehreren Torpedobooten, sechs Hilfskreuzern und Transportschiffen gekommen sind, stehen an französischen Flottenstreitkräften drei Kreuzer und drei Zerstörer gegenüber, die die bisherigen Angriffe der Engländer abgeschlagen haben.

*

Das im Solde Englands fahrende, 3971 BRT. große norwegische Motorschiff „Norne" ist nach einer Meldung aus Bergen gesunken. Acht Mann der Besatzung werden vermißt.

Im Scheinwerfer

„Seid sparsam mit Lebensmitteln" — Klagelied eines „meerbeherrschenden" Schiffahrtsministers

Im Redefluß der englischen Minister ließ sich am Dienstagabend auch der britische Schiffahrtsminister Ronald Croß vernehmen, auf den im Gegensatz zu seinen Amtskollegen der Vergeltungshagel deutscher Bomben einigermaßen erleuchtend gewirkt zu haben scheint. Seine Auslassungen sind ein einziges herzzerbrechendes Klagelied, in dem auch nichts mehr von den einst so schönen Tiraden vom „meerbeherrschenden England" zu finden ist.

„Was nützen", so beginnt dieses bombengeschüttelte Wehgeschrei, „alle guten Pläne der englischen Regierung über die Einfuhr, wenn man nicht über genügend Schiffe verfügt, um die Ware nach England hineinzubringen. Das ganze Leben Englands hängt nun einmal von der Schiffahrt ab."

Nach diesem Seufzerauftakt sieht Mister Croß verstört umher und stellt trübselig fest, daß die englischen und die geraubten Schiffe „nicht ausreichen, um all das nach England heranzubringen, was es zur Fortsetzung des Krieges benötigt". Man müsse nämlich bedenken, so meint er entschuldigend, daß das Land aus Europa so gut wie nichts mehr beziehen könne, und viele Dinge, die man früher aus diesem oder jenem europäischen Land eingeführt habe, nunmehr aus fernen Ländern holen müsse. Hierdurch entstehe ein Zeitverlust, der eigentlich durch eine größere Anzahl von Handelsschiffen ausgeglichen werden müsse. Auch arbeite das Geleitzugsystem langsam und bringe Verzögerungen in der Schiffahrt mit sich. Häufig müßten englische Handelsschiffe, um Gefahren auszuweichen, größere Umwege machen und auch das verlangsame die Anfuhren.

Man sieht, selbst ein englischer Plutokratenminister kommt langsam hinter gewisse Dinge und er sagt sie sogar unter gewissen Umständen auch den arbeitenden Massen ziemlich unverhüllt. Der durch die Not erzwungene Sinn dieser offenherzigen Auslassungen liegt nämlich in der Feststellung, daß den englischen Arbeitern der Brotkorb noch höher gehangen werden muß. „Ihr müßt", so schließt der Minister mit erhobenem Zeigefinger, „an die Zukunft und weiter daran denken, daß möglicherweise die britische Schiffahrt noch mehr eingeengt wird, als das bisher der Fall gewesen ist. Deshalb richte ich die dringende Ermahnung an die gesamte Bevölkerung, sparsam mit allen Waren, und insbesondere mit Lebensmitteln umzugehen."

Worauf sich der Schiffahrtsminister des „meerbeherrschenden England" erschöpft an den für seinesgleichen noch wohlgedeckten Tisch setzte und der Londoner Arbeiter, der seit 6 Tagen kein warmes Essen bekommen hat, mit tiefsinnigen Gedanken über die Sparsamkeit und die früheren Reden des Ministers in den U-Bahnschacht kroch.

Tolle Auswüchse der britischen Angstpsychose — Deutsche Flieger stehen unter dem Einfluß einer Droge, die „keine Angst" aufkommen läßt

Der Londoner „Daily Sketch" veröffentlichte am 20. September die nachstehende Notiz: „Die amtlichen Stellen haben sich über deutsche Flieger, die während ihrer Angriffe gegen England absprangen und einige Stunden später in einen tiefen Schlaf sanken, aus dem es unmöglich war, sie aufzuwecken, den Kopf zerbrochen. Die ärztliche Untersuchung hat nun gezeigt, daß die Flieger unter dem Einfluß einer Droge stehen, die während des Einsatzes der Flieger bei diesen keine Angst aufkommen läßt. Ein Flieger gab zu, daß alle deutschen Flieger eine Dosis dieser Droge bekommen, bevor sie an die Luftsperre kommen."

Die großen Erfolge der deutschen Flieger und ihr wagemutiger Einsatz sowie das Versagen der britischen Abwehr haben den Briten eine geradezu panische Angst eingejagt, so daß sich die amtlichen Stellen den Kopf zerbrachen, wie man dem Volk gegenüber, dafür eine plausible Erklärung finden könne. In einem nicht mehr als normal anzusprechenden Geisteszustand verfallen die amtlichen britischen Stellen dabei auf den hirnverbrannten Blödsinn, daß die deutschen Flieger unter dem geheimnisvollen Einfluß einer Droge stehen müßten, die die Eigenschaft der Angst, über die die Briten scheinbar in überreichem Maße verfügen, bei den deutschen Fliegern nicht aufkommen läßt. Um die Glaubwürdigkeit ihrer ausgesprochenen Angstpsychose entspringenden Annahme unterstreichen zu können, dichten sie einem deutschen Flieger noch ein entsprechendes „Geständnis" an. Wer weiß auch, vielleicht hat dieser Flieger die Briten regelrecht „verkohlt".

Churchills Teufelstrick durchschaut

Der angeblich torpedierte „Flüchtlingsdampfer" wird immer verdächtiger
„Kinder als Englands neue Anti-U-Boot-Waffe"

Berlin, 25. September

Während die jüdischen Schmocks der New Yorker Presse, den Londoner Wünschen entsprechend, weiter in salbungsvoller Rührung und Entrüstung machen und hochdramatisch auffrisierte „Augenzeugenberichte" über das angebliche torpedierte „Flüchtlingsschiff" verbreiten, hat man in Brasilien den teuflischen Trick des Gangsters Churchill durchschaut. Unter der Ueberschrift „Kinder als Englands neue Anti-U-Boot-Waffe" enthüllt das angesehene in Rio de Janeiro erscheinende Blatt „Meiodia" die perverse verbrecherischen Absichten, die die Londoner Plutokratenclique mit diesem „Athenia"-Rummel in neuer Auflage verfolgt.

Das Blatt stellt fest, daß in England jedes menschliche Gefühl für Schuld und Verantwortung verschwunden sei, da man sich nicht mehr scheue, unschuldige Kinder als Schutzschild zu mißbrauchen. Die Ausrüstung der englischen Handelsdampfer mit Geschützen habe nicht viel genützt, daher richte man sie jetzt mit einer neuen „Schutzwaffe", nämlich Kindern englischer Arbeiter aus, die vorher, als die Gefahr noch nicht so groß war, nicht evakuiert wurden, weil man anscheinend eine „bessere Gelegenheit" abwarten wollte.

Das brasilianische Blatt erinnert daran, daß ein englischer Abgeordneter kürzlich gefordert habe, jeder englischer Dampfer solle deutsche Gefangene an Bord nehmen, die, an sichtbaren Stellen festgebunden, die deutschen U-Boote von Torpedierungen abhalten würden. Die neue Taktik der Verwendung von Kindern als Anti-U-Boot-Waffe entspreche dem gleichen Mangel jeglichen menschlichen Gefühls. Die Welt erlebe entsetzt einen neuen Höhepunkt der Skrupellosigkeit der britischen Regierung.

Aber auch in den Vereinigten Staaten, für die die verbrecherische englische Stimmungsmache in erster Linie bestimmt war, tauchen bereits Stimmen des Zweifels auf. So wurde auf einer Tagung methoditischer Pfarrer in Philadelphia geltend gemacht, daß sich schon im Weltkrieg viele Greuelberichte als unwahr erwiesen hätten. Man müsse daher vorsichtig sein und alles vermeiden, was eine Haßstimmung auslösen könnte. Im übrigen habe die britische Blockade gegen Deutschland auch Kinder mit dem Hunger bedroht.

Inzwischen werden weitere Angaben aus der Schiffsliste des angeblich torpedierten Dampfers bekannt, die es immer klarer werden lassen, daß die Kinder — ob Plutokraten- oder vielleicht „sogar" Arbeiterkinder sei dahingestellt — nur als Tarnung für eine Propagandaexpedition größten Ausmaßes dienten. Neben dem Unterhausabgeordneten Baldwin Webb und dem Emigranten Olden befanden sich einer Meldung der Stockholmer Zeitung „Niewe Daglight Allehanda" zufolge noch weitere Gäste an Bord, so der Schriftleiter Arthur Whimbley, der angeblich gerettet werden konnte, sowie ein „ungarischer Journalist".

So bleibt die Frage der tatsächlichen Umstände nach wie vor höchst dunkel und ungeklärt. Hat das sagenhafte „Flüchtlingsschiff" überhaupt existiert? Ist wirklich ein derartiges Schiff auf eine britische Mine gelaufen oder nach bekannten „Athenia"-Methoden von Churchill beseitigt worden, oder wurde es tatsächlich aus einem Geleitzug heraus torpediert? Fest steht auf jeden Fall, daß es sich um einen neuen schurkischen Streich des Kriegsverbrechers Churchill handelt, der über kurz oder lang in seiner ganzen Gemeinheit und Skrupellosigkeit entlarvt werden wird.

7 Kinder und 105 Erwachsene?

Skandal um den angeblich torpedierten Flüchtlingsdampfer

Berlin, 25. September

Die englischen Berichte über die angebliche Torpedierung eines Kindertransportschiffes stellen einen Skandal größten Ausmaßes dar. England besaß Kenntnis von der totalen Blockade und es ist unverantwortlich, Kinder der Gefahr eines solchen Transportes auszusetzen.

Gekrönt wird dieser Skandal jedoch durch die Feststellung, daß von 406 an Bord befindlichen Passagieren, unter denen sich 90 Kinder und 316 Erwachsene befunden haben sollen, nur 7 Kinder, aber 105 Erwachsene gerettet worden seien.

Wenn die Londoner Berichte die tapfere Haltung der Kinder loben, so unterstreichen sie damit nur um so mehr die verantwortungslose und erbärmliche Haltung der Erwachsenen, die offenbar die Kinder zurückgestoßen haben, um ihr eigenes Leben zu retten. Nur so wäre es zu erklären, daß 6 Prozent Kinder, aber 30 Prozent Erwachsene gerettet worden sind.

Britische Brandstiftung aus der Luft

Brandplättchen im Gau Weser-Ems abgeworfen — Ein englischer Bomber bei Cloppenburg abgestürzt

Oldenburg, 25. September.

In der Nacht zum Dienstag flogen wiederum feindliche Flugzeuge, über Holland und die Deutsche Bucht kommend, in breiter Front in unser Gaugebiet ein und zu einem großen Teil darüber hinaus weiter nach Osten. Ueberall, wo die Briten sich größeren Orten oder kriegswichtigen Anlagen näherten, wurden sie unter energisches Flakfeuer genommen, und so wichen sie in ihrer vorsichtigen Weise sehr schnell von ihrem Kurs ab.

Es kam ihnen aber offenbar auch gar nicht auf einen Angriff gegen militärische oder kriegswichtige Ziele an, denn nach der nunmehr sattsam bekannten und immer von neuem beobachteten Britenmanier beschränkten sie sich in unserer Nordwestecke darauf, planlos ihre Brandstiftungen aus der Luft, ihre Zerstörungen an zivilem Eigentum und ihre beabsichtigte Beunruhigung der zivilen Bevölkerung zu unternehmen.

So streuten sie in den Kreisen Vechta, Aschendorf und Cloppenburg wieder einmal mit ihrem gemeinsten Kampfmittel, den Brandplättchen um sich, ohne irgendwelchen Schaden damit anzurichten, da die Bevölkerung, rechtzeitig gewarnt, sofortige Suchaktionen und Gegenmaßnahmen unternommen hatte. Ferner warfen sie in den Kreisen Wesermarsch, Wittmund, Friesland und Oldenburg-Land jeweils immer nur einige wenige Spreng- oder Brandbomben auf ländliche Wohngegenden unter geradezu „sorgfältiger Vermeidung" aller militärischen Ziele.

„England hat es satt, auf militärische Ziele zu werfen", erklärte erst jüngst der ehrenwerte britische Luftmarschall Joubert. Diese Erklärung war für seine Flieger Befehl und sie führen ihn jetzt mit einer geradezu sadistischen Genauigkeit aus. So warfen diese Luftbrandstifter im Kreise Cloppenburg eine einzige Sprengbombe in den Obstgarten eines Bauernhauses, allerdings um nur ein paar Obstbäume und ein paar Fensterscheiben zu beschädigen. So warf ein anderer aus niedriger Höhe nur eine einzige Brandbombe auf ein Strohdachhaus ebenfalls im Kreise Cloppenburg. Das Haus brannte mit seinen sämtlichen Erntevorräten bis auf die Grundmauern nieder. Das aber war auch der einzige „Erfolg" der brandstifterischen Bemühungen der sogenanten „Königlichen Luftmacht" in dieser Nacht und in dem ganzen Gebiet zwischen Weser und Ems.

Im Kreise Cloppenburg stürzte ein britischer Bomber brennend ab. Ein Mann der Besatzung, ein englischer Major und Staffelführer, konnte sich durch Fallschirmabsprung retten, die drei anderen verbrannten mit der Maschine.

Das Flugzeug hatte vorher Bremen angeflogen gehabt, war dort von den Scheinwerfern erfaßt und mit der schweren Flak unter gutgezieltes Feuer genommen und offensichtlich so schwer getroffen, daß es sofort an Höhe verlor und schon nicht mehr richtig dem Steuer gehorchte, denn der Flugzeugführer versuchte, wie eindeutig beobachtet wurde, vergeblich, die Maschine noch einmal hochzuziehen. Bei dem Versuch zu fliehen, geriet dann auf Grund der erhaltenen Treffer ein Motor der Maschine und dann das Flugzeug in Brand, so daß es steuerlos zu Boden stürzte und zerschellte.

Major Galland — der dritte Eichenlaubträger

Berlin, 25. September

Major Galland hat seinen 40. Luftsieg errungen. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat ihm aus diesem Anlaß das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Der Führer hat Major Galland mit folgendem Telegramm von dieser Verleihung Mitteilung gemacht:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampfe für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen zu Ihrem 40. Luftsieg als drittem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.
Adolf Hitler."

Adolf Galland wurde am 19. März 1912 zu Westerholt, Kreis Recklinghausen, als Sohn eines Rentmeisters geboren. Februar 1934 trat er als Schütze in ein Infanterieregiment ein und wurde am 1. September 1934 zum Fähnrich befördert. 1935 trat er zum Reichsluftfahrtministerium über, wurde als Leutnant und Fluglehrer bei der Jagdfliegerschule Schleißheim angestellt, am 3. Mai 1937 in eine Jagdgruppe versetzt, am 1. August 1937 zum Oberleutnant befördert, am 1. November 1938 Staffelkapitän einer Jagdstaffel und in Anerkennung besonderer Leistungen mit vordatiertem Rangdienstalter am 1. Oktober 1939 zum Hauptmann befördert. Am 19. Juli 1940 wurde er außer der Reihe zum Major befördert.

*

Oberleutnant Joppien

Oberleutnant Heinrich-Friedrich Joppien, dem der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht am 20. September das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verlieh, wurde am 19. Juli 1912 als Sohn eines Arbeiters zu Bochum geboren. Er besuchte die Volksschule zu Hersfeld und ging von 1926 bis 1930 in die Lehre als Schriftsetzer. Am 12. Oktober 1931 trat er als Schütze in das Infanterieregiment 15 ein, wurde zum Zweck der fliegerischen Ausbildung zu einer Fliegerschule versetzt, am 1. Oktober 1936 zum Unterfeldwebel, am 1. Februar 1937 zum Feldwebel, am 1. Juli 1937 zum Oberfeldwebel und am 23. Dezember 1938 zum Leutnant befördert. Später wurde er in ein Jagdgeschwader versetzt.



Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH., Zweigniederlassung Wilhelmshaven. Verlagsleiter: Werner Freese. Hauptschriftleiter: Herbert Heitz; stellvertretender Hauptschriftleiter: Hermann Ahner; Chef vom Dienst: Karl Engelkes. Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; politischer und allgemeiner Nachrichtenteil: Karl Engelkes; Kulturpolitik, Ortsteil: Hermann Ahner; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Jakob Zimmermann, Wilhelmshaven.
Z. Zt. ist gültig Anzeigenpreisliste Nr. 9.

Landesbibliothek Oldenburg

Gisela

Die Geburt eines gesunden Sonntagsmädchens zeigen hocherfreut an

Martha Ulferts geb. Harlos
Martin Ulferts

Wilhelmshaven, den 22. September 1940
Wilhelmshavener Str. 15

Am Montag, dem 23. September, nachmittags 18½ Uhr, verstarb nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit mein lieber Bruder, unser guter Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Emil Swart

im 40. Lebensjahre.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Johann Swart

Wilhelmshaven, Altengrodener Weg 35

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 27. September, 14½ Uhr, von der Kapelle Heilig Land aus statt.

Zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Nachruf

Am 21. 9. 40 verstarb nach längerer Krankheit der

Zollsekretär

Hermann Koenke

Inhaber des E. K. II. 1914/18 und anderer Auszeichnungen

Der Verstorbene war seit über 34 Jahren im Reichsdienst tätig. Die Reichsfinanzverwaltung verliert in ihm einen pflichtgetreuen Beamten, der sich bei seinen Vorgesetzten und Kameraden großer Beliebtheit erfreute.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorsteher des Hauptzollamts Wilhelmshaven
Luth

Statt Karten!

Am 20. September entschlief sanft im 89. Lebensjahre unsere liebe, gute Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Johanna Ohmstede

geb. Harms

Im Namen der trauernden Angehörigen
Anna Bollenhagen, geb. Ohmstede
Bismarckplatz 3

Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Die Verlobung ihrer Tochter Margot mit dem Kaptlt. Herrn Ulrich Borcherdt geben wir bekannt.

Dr. med. Leo Weicht u. Frau
Felicitas, geb. Mertz

Köln, Lindenthalgürtel 105

Meine Verlobung mit Fräulein Margot Weicht gebe ich bekannt.

Ulrich Borcherdt
Kaptlt. u. Chef einer Flottille

z. Z. im Felde

25. September 1940

Heute morgen 3½ Uhr verschied nach kurzer, heftiger Krankheit unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Enkel und Neffe

Fritz Kaiser

im blühenden Alter von 18½ Jahren.

In tiefer Trauer

Friedrich Kaiser und Frau
Anton Kaiser, z. Z. im Felde
Hans Kaiser
und alle Angehörigen

Horumersiel, den 23. September 1940

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 27. September, 15.30 Uhr, auf dem Friedhof in Wiarden statt.

Heute früh verschied plötzlich meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Tochter, Schwiegertochter, Schwägerin und Enkelin

Leni Herdejürgen

geb. Sanders

In tiefer Trauer

Heinz Herdejürgen
und Familie Joh. Sanders

Einswarden, den 23. September 1940

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 26. September 1940, nachmittags 16 Uhr, auf dem alten Friedhof in Blexen statt. Trauerandacht im Hause um 15 Uhr.

Wegen Trauerfalls

bleiben unsere Geschäfte am Donnerstag, dem 26. 9. 1940, geschlossen.

Färberei Cassens

Möbel aller Art, ganze Haushalte, gute **Herren-, Damen- und Kindergarderobe** kauft geg. Kasse **Müller,** Börsenstr. 62, Laden.

Verschiedenes

Herrenregenmantel hängengeblieben. Abzuholen b. Friseurmeister Ernst Gerth, Helenenstraße 9.

Babygarnituren (Jäckchen und Mützchen) werden gearbeitet. Kaakstraße 5 II, Mitte.

Wer macht für erkrankte Frau den Haushalt? Mitscherlichstr. Nr. 8



Baugewerbliche Fachschule
von C. Rohde, Rastede i. Oldbg.
Vorbereitung auf die **Meisterprüfung**

MERCEDES



Isenberg Büromaschinen
Marktstr. 42
Fernruf **275**



Ab Donnerstag 11 Uhr **prima**
Fohlen-Fleisch
Lehmanns Roßschlachterei
Gerichtsstraße 25

Stadttheater Wilhelmshaven

Morgen Donnerstag, 18.30 Uhr, außer Anrecht,
Eröffnungs-Vorstellung
EGMONT
Trauerspiel von Goethe
Musik von Beethoven

Freitag, 27. Sept., 18.30 Uhr, Anrecht E 1 u. freier Verkauf
EGMONT
Trauerspiel von Goethe
Musik von Beethoven

Die Anrechtsinhaber werden gebeten, die erste Rate einzulösen!

KOFF
— Kaffee-Ersatz-Mischung —
hat auch weiterhin seine Aufgabe als
Traditionsträger
zu erfüllen:

Er hat in kaffeeloser Zeit
Uns alle jeden Tag erfreut.
Auch heut' ist er nicht zu entbehren.
Dieweil am Sonntag wir verehren
Den echten, braunen Kaffeetrank,
Wird uns mit Koff die Woch' nicht lang.
Man kann auch „Koff" mit Kaffee mischen
Und sich so täglich dran erfrischen.

J. J. Darboven
HAMBURG 1

„Frauenzauber"
bringt ästhetisch schöne Schlankheit. Keine besondere Diät.
Drogen-Meyer
Marktstraße

Zurück
Dr. Prießnitz
Facharzt für Haut- und Geschlechtsleiden
Gökerstraße 70



Fabr.-La. C. E. Stürmann
Bremen, Kronprinzenstr. 32

Neuausführung und Pflege gärtnerischer Anlagen jeder Art
Heinr. Janßen, Gartenbau u. Landschaft
Schaarreihe 72 b — Fernruf 2184

Gold, Silber, Dublee
(Bruchgold, alte Uhrgehäuse, Zahngold usw.) kauft laufend
Wilh. Ramien, Marktstraße 10
Gen.-Nr. A. 25321

Tiere

Schwein, ca. 130 Pfund schwer, zu verkauf. Popken, Utters bei Sengwarden.

2 fette Schafböcke zu verkauf. Ufken, Pütthausen bei Voslapp.

Junge Wellensittiche u. Waldvögel zu verkaufen. Stadtparkallee 7.

Bekanntmachungen

Satzung der Stadt Wilhelmshaven betr. die Mittelschuleinrichtung an einer Volksschule (Aufbauzug)

§ 1

(1) Die Stadt Wilhelmshaven unterhält eine Mittelschuleinrichtung an einer Volksschule.
(2) Der Leiter der Volksschule ist gleichzeitig Leiter der Mittelschuleinrichtung.
(3) Die staatliche Schulaufsicht wird von dem Minister der Kirchen und Schulen geführt.

§ 2

Die Form der Mittelschuleinrichtung ist der sich an das 6. Volksschuljahr anschließende vierklassige Aufbauzug (Klasse 3 bis 6) für Jungen und Mädchen.

§ 3

(1) Das Lehrziel des Aufbauzuges ist das Lehrziel der Mittelschule.
(2) Dem Unterricht des Aufbauzuges liegt der Lehrplan der Mittelschule mit den durch die Eigenart des Aufbauzuges gebotenen Abänderungen zugrunde. Auf den organischen Zusammenhang des Lehrplanes mit dem Lehrplan des 6. Volksschuljahres ist zu achten.
(3) Der Lehrplan bedarf der Genehmigung des Ministers der Kirchen und Schulen.

§ 4

(1) Zu dem Aufbauzuge sollen nur Schüler (innen) zugelassen werden, die aller Voraussicht nach seinen Anforderungen voll genügen.
(2) Die Entscheidung über die Aufnahme in den Aufbauzug steht dem Leiter des Aufbauzuges zu. Er kann eine Aufnahmeprüfung vornehmen.

§ 5

An dem Aufbauzuge sollen nur Lehrpersonen unterrichten, die die Prüfung für den Dienst an Mittelschulen abgelegt haben oder ihnen gleichzustellen sind. Ausnahmen können in besonders begründeten Fällen vom Minister der Kirchen und Schulen zugelassen werden.

§ 6

(1) Die Verwaltung des Aufbauzuges wird vom Oberbürgermeister geführt. Zu seiner ständigen Beratung werden Schulbeiräte berufen, die unter seinem Vorsitz oder dem Vorsitz eines Beigeordneten zusammentreten.
(2) Als Schulbeiräte werden berufen:
a) der Leiter des Aufbauzuges,
b) die von dem Oberbürgermeister als Schulbeiräte für die Mittelschulen der Stadt Wilhelmshaven berufenen Bürger.
(3) Die Bestimmungen des Schulgesetzes in § 10 Absatz 5 und 6 und § 12 finden Anwendung.

§ 7

(1) Die Schulbeiräte sollen in allen wichtigen Angelegenheiten gehört werden.
(2) Sie müssen gehört werden:
a) zur Aufstellung des Haushaltsplanes,
b) zur Annahme, Anstellung, Versetzung in den Wartestand oder Ruhestand und Entlassung von Lehrpersonen,
c) zum Erlaß der Schulgeldordnung,
d) zum Erlaß der Dienstanweisung für die Lehrpersonen.

§ 8

Der Oberbürgermeister stellt die Lehrpersonen, die nicht im oldenburgischen Volksschuldienst angestellt und hauptamtlich an der Volksschule tätig sind, an und entläßt sie. Bei einer Anstellung ist der Stellenplan einzuhalten (§ 37 DGO.). Anstellung und Entlassung bedürfen gemäß § 59 des Schulgesetzes der Genehmigung des Ministers der Kirchen und Schulen.

§ 9

Für das Diensteinkommen der Lehrpersonen, für das Wartegeld, das Ruhegehalt und die Hinterbliebenenbezüge gelten die gesetzlichen Bestimmungen.

§ 10

(1) Für den Leiter und die Lehrer des Aufbauzuges gilt die Dienstanweisung für die Lehrpersonen an der Städtischen Mittelschule für Knaben und Mädchen und die vom Minister der Kirchen und Schulen erlassene Urlaubsordnung für die Lehrer an den mittleren Schulen der Gemeinden vom 30. Juni 1936.
(2) Der Leiter des Aufbauzuges hat in äußeren Schulangelegenheiten seine Berichte an den Oberbürgermeister, in inneren Schulangelegenheiten an den Minister der Kirchen und Schulen zu richten.

§ 11

Für den Besuch der Mittelschuleinrichtung wird ein Schulgeld erhoben. Die von dem Oberbürgermeister zu erlassende Schulgeldordnung soll auch Bestimmungen über Erlaß und Ermäßigung des Schulgeldes enthalten. Sie bedarf nach § 63 des Schulgesetzes der Genehmigung des Ministers der Kirchen und Schulen.

§ 12

(1) Die Satzung der Stadt Wilhelmshaven vom 4. Juli/9. August 1938, betr. die Volksschul-Erweiterungsklassen, wird mit Inkrafttreten dieser Satzung aufgehoben.
(2) Die Schüler(innen), die auf Grund der in Absatz 1 genannten Satzung bisher eingeschult waren, sind ab 1. April 1939 auf Grund dieser neuen Satzung einzuschulen.

§ 13

Diese Satzung tritt am 1. April 1939 in Kraft.
Wilhelmshaven, den 27. August 1940.
Der Oberbürgermeister
Dr. Müller.

Der Minister
der Kirchen und Schulen.
IV 7943
Oldenburg, den 17. September 1940
Die vorstehende Satzung wird genehmigt.
(Siegel) J. A. gez. Heering.

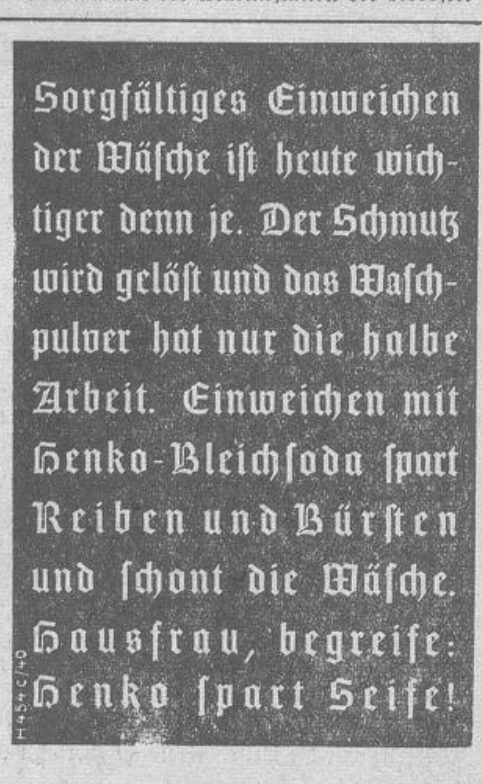
Veröffentlicht.
Wilhelmshaven, den 23. September 1940.
Der Oberbürgermeister
J. V.: Balfanz.

Die heutige Zeit macht einen früheren Beginn der Theatervorstellungen notwendig. Ich bitte, die in Frage kommenden Herren Behördenleiter und Gewerbetreibenden, den bei ihnen Beschäftigten durch eine etwaige andersartige Gestaltung der Dienstzeit den Besuch an ihren Theatertagen zu ermöglichen.
Wilhelmshaven, den 24. September 1940
Der Oberbürgermeister
J. V.: Balfanz.

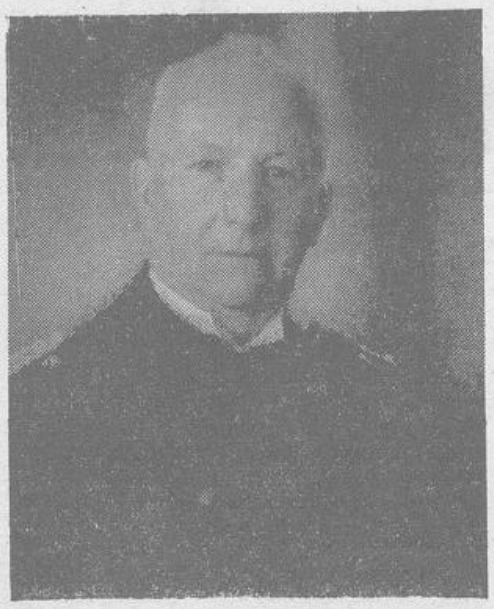
Impfung der Soldatenkinder

Der unter dem 20. 9. 40 angekündigte Impftermin findet nicht statt.

Sanitätsamt der Marinestation der Nordsee.



Landesbibliothek Oldenburg



Flottenarzt Dr. Franz Dürig

feiert heute seinen 60. Geburtstag. Er wurde am 25. September 1880 als Sohn des Oberlandesgerichtsrates Dürig in Schwabach (Bayern) geboren. Nach Abschluß seiner Gymnasialstudien in Nürnberg und Würzburg wandte er sich dem Studium der Medizin zu, besuchte die Universitäten Würzburg, Erlangen und Tübingen und legte dann 1907 das medizinische Staatsexamen in Würzburg ab. Am 1. 4. 1905 trat er als Einjährig-Freiwilliger in das 19. Infanterie-Regiment zu Erlangen ein und leistete am 1. 4. 1909 als einjährig-freiwilliger Arzt sein zweites halbes Jahr ab. 1909 wurde er als aktiver Unterarzt in die Reichsmarine übernommen. Seine chirurgische Fachausbildung erwarb er sich in der Universitätsklinik Berlin. Im Weltkriege wurde er 1916 in Flandern als Chirurg eingesetzt.

1924 schied Dr. Dürig bei unserer damaligen Reichsmarine aus und kam als leitender Chirurg und Chefarzt an das Werftkrankenhaus in Wilhelmshaven. Seitdem wirkt er hier als treuer Berater und Helfer der ihm anvertrauten Kranken. Sein liebenswürdiges Wesen, sein offener und ehrlicher Charakter machten ihn bald überall beliebt. Einfach und ruhig tritt er den Kranken gegenüber und gewinnt bald durch sein bestimmtes, aber auch zugleich freundliches Wesen das Zutrauen der Kranken. Auch in wissenschaftlicher Beziehung hat er durch Vorträge, Krankenvorstellungen und Veröffentlichung von Aufsätzen auf chirurgischem Gebiet sein lebhaftes Interesse bekundet.

Beim Ausbau der Kriegsmarine wurde Dr. Dürig 1935 wieder als Sanitätsoffizier (E) übernommen und in seiner Stellung als Chefarzt des Werftkrankenhauses bestätigt. Viele Glückwünsche werden ihm am heutigen Tage zuteil werden, denen wir als wichtigsten Wunsch noch den beizufügen hätten, daß der Jubilar uns noch viele Jahre in seiner segensreichen Tätigkeit erhalten bleiben möge.

Verdunkelungszeit. Von Mittwoch, 25. Sept., 17.15 Uhr, bis Donnerstag, 26. Sept., 7.24 Uhr

*

Hochwasser am 26. September: 6.49 und 19.22 Uhr

„Lange nichts passiert!"

Es ist kein Mut, bei Fliegeralarm oder Flakbeschuß nicht in den Luftschutzkeller zu gehen

Es ist nun einmal so, daß der Mensch leicht gleichgültig wird. Und so ist es verständlich, daß eine Frau Schulze, Frau Müller oder Frau Meier irgendwo hier bei uns im Nordseegau auf den Gedanken kommt: „Es ist so lange nichts passiert, ich gehe nicht mehr in den Luftschutzkeller, denn zu uns kommen die Flieger nicht mehr!" In der nächsten Nacht aber fielen in der Nähe die Bomben und Frau Schulze, Müller oder Meier bekam es mit der Angst. Schnell sprang sie aus dem Bette, warf einen alten Bademantel über, den sie gerade fassen konnte, und kam so in den Keller. Die Folge war eine tüchtige Erkältung mit kräftigen Nießern, Schnupfen und Husten. „Sei froh", sagte ihr Mann, der am nächsten Tag aus dem Westen auf Urlaub kam, „daß es noch so abgelaufen ist. Wie leicht hätte die Bombe unser Haus treffen können, und ich hätte meine Frau im Krankenhaus wiedergefunden!"

Ob sich diese Geschichte nun tatsächlich so oder etwas anders abgespielt hat, ist vollkommen gleichgültig. Es ist auf jeden Fall ein bodenloser und gegenüber der Volksgemeinschaft nicht zu verantwortender Leichtsinn, wenn man glaubt, den Luftschutzraum nicht aufsuchen zu brauchen, weil vielleicht mal einige Nächte Fliegeralarm gegeben wurde, ohne daß darauf ein Fliegerangriff folgte. Die für die Luftwarnung verantwortlichen Stellen geben die Alarmsignale nur dann, wenn es notwendig, um die Bevölkerung vor den Folgen von feindlichen Einflügen zu bewahren. Wenn die Sirenen ertönen oder die Flak schießt, müssen wir immer mit einem Angriff rechnen. Wenn dieser dann einmal nicht erfolgt, die Feindflieger also andere Orte heimgesucht haben, ist damit nicht gesagt, daß es für uns immer so abgeht. Bei Fliegeralarm oder bei Flakbeschuß hat jeder Volksgenosse die Pflicht, die Luftschutzräume aufzusuchen. Während des Alarms im warmen Bett liegen zu bleiben, hat nichts mit etwaigem Mut zu tun, es ist eine Disziplinlosigkeit, die nicht vorkommen darf.

Auch das Simulieren rettete nicht vor der Strafe

Gerichtliches Nachspiel zu einem Fall, der in Wilhelmshaven großes Aufsehen erregte

In einer recht interessanten und durch das merkwürdige Benehmen des Angeklagten seltsamen Verhandlung fanden vor der Strafkammer beim Landgericht Oldenburg die üblen Machenschaften eines Wilhelmshavener Erziehers ihr gerichtliches Nachspiel und ihre Sühne. Die Umtriebe des seit langen Monaten in Untersuchungshaft sitzenden Angeklagten Meyer hatten im vorigen Jahr nach ihrer Entdeckung in Wilhelmshaven großes Aufsehen und Befremden erregt, da sich der 58jährige als Erzieher an seinen Schülerinnen unsittlich vergangen beziehungsweise sie zur Verübung oder Duldung unsittlicher Handlungen verleitet hatte. Wir können es uns ersparen, die Unsauberkeit der vier zur Anklage stehenden Fälle näher zu beleuchten, interessant war nur, daß sich der Angeklagte nicht nur bei der gestrigen Verhandlung, sondern schon während der ganzen Untersuchungszeit reinzuwaschen und seine Taten mit allen möglichen und seltsamen Argumenten zu begründen versuchte, wobei er sogar idealistische Hintergründe für seine Verfehlungen ausfindig machte.

Wenn auch der Angeklagte von seinen Kollegen als Idealist und guter Pädagoge bezeichnet wurde, so konnte ihn das doch nicht vor einer Verurteilung retten. Die Staatsanwaltschaft beantragte — unter Berücksichtigung der sonst guten Führung und der anerkannten pädagogischen Eigenschaften des Angeklagten — eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren. Unter Freisprechung in einem Fall verurteilte die Strafkammer den Angeklagten wegen Unzucht mit Kindern in Tateinheit mit Unzucht mit Abhängigen zu einer Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahr und neun Monaten. Von der seit Dezember 1939 erlittenen Untersuchungshaft wurden nur vier Monate auf die Strafe angerechnet. In der Begründung des Strafmaßes hob Landgerichtsdirektor Dr. Hoyer hervor, daß solche Elemente wie der Angeklagte nicht geduldet, sondern streng bestraft werden müßten, denn die Eltern sollen ihre Kinder ohne Sorge zur Schule schicken können. Deshalb hätte auf eine solche hohe Freiheitsstrafe erkannt werden müssen.

Omnibus verunglückt

20 Personen mehr oder minder schwer verletzt

Gestern, gegen 16.30 Uhr, ereignete sich auf der Landstraße Fedderwarden—Sengwarden ein schwerer Verkehrsunfall. Ein vollbesetzter Verkehrsomnibus, der mit erhöhter Geschwindigkeit einen Treckerzug zu überholen versuchte, geriet dabei auf die Berme und dann gegen einen Baum. Von den Insassen wurden 20 mehr oder minder schwer verletzt. Ein Teil der Verletzten mußte Krankenhäusern zugeführt werden. Auch der entstandene Sachschaden ist erheblich. Die Ermittlungen über die Schuldfrage sind noch nicht abgeschlossen.

Das Kriegsverdienstkreuz verliehen

Dem Feinmechaniker-Vorarbeiter Karl Krause, wohnhaft Wilhelmshaven, Kaiserstraße 145, wurde vom Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse für besondere Verdienste um die Rüstungsfertigung verliehen. Die Ueberreichung fand in einer kurzen Feier durch den Kommandeur des Rüstungsbereiches Bremen, Fregattenkapitän Hellhoff, statt.

Ein glänzender Auftakt

der ersten Reichsstraßensammlung des KWHW.

Einen schönen Beweis ihrer Opferfreudigkeit lieferte Wilhelmshavens Bevölkerung wieder bei der ersten Reichsstraßensammlung für das diesjährige Kriegs-WHW. Die Sportler sammelten am vergangenen Sonnabend und Sonntag den schönen Betrag von rund 19 000 RM. in unserer Kriegsmarinestadt.

Auf eigenes Risiko auf der verdunkelten Straße

Wenn jetzt allmählich wieder die Verdunkelungszeit von Tag zu Tag länger wird, könnte auch die Gefahr der Verdunkelungsunfälle für Fußgänger auf den verdunkelten Straßen steigen. Es ist in diesem Zusammenhang von Bedeutung, daß das Reichsversicherungsamt entschieden hat, daß ein durch einen Nachtunfall Betroffener sich nicht auf Verdunkelung berufen kann. Die Verdunkelung bringt zwar gewisse besondere Gefahren unausweislich mit sich. Mit diesen Gefahren aber hat jeder zu rechnen und sein Verhalten danach einzurichten. Sofern daher ein Unfall sich bei Anwendung der im Verkehr erforderlichen Sorgfalt hätte vermeiden lassen, liegt trotz Verdunkelung grobes eigenes Verschulden vor, das zum Versagen des Schadenersatzes berechtigt.

Nur elektrische Heizkörper für Luftschutzräume

Wie der Oberbefehlshaber der Luftwaffe bekanntgibt, ist nichts dagegen einzuwenden, daß während der kalten Jahreszeit in den Luftschutzräumen elektrische Heizöfen oder andere elektrische Heizkörper aufgestellt werden.

Das Geheimnis unseres Sieges

In der gestrigen Kundgebung der Ortsgruppe Fredeborg der NSDAP., veranstaltet im „Deutschen Haus", sprach Hauptstellenleiter Jordan, Bordesholm, über die tiefsten Gründe, aus denen England den Krieg gegen Großdeutschland heraufbeschworen hat, in dem es um das Schicksal eines neuen Europas geht.

In anschaulicher Weise entwickelte Pg. Jordan das Treueverhältnis zwischen dem Führer und seinem Volk sowie den unerschütterlichen Glauben dieses Volkes an seinen Führer, der es verstanden hat, die Treue wieder zu wecken. Sie ist zutiefst verankert in der nationalsozialistischen Weltanschauung. Weil sie das ganze Volk beseelt, ist es durch seine Wehrmacht unaufhaltsam siegreich. Dann ging der Redner auf unsere Auseinandersetzung mit England ein. England wollte die frühere deutsche Zwietracht neu beleben und einen Keil zwischen Führer und Volk treiben. Das ist ihm nicht gelungen, das wird ihm nie gelingen! Der Endsieg über England zieht unaufhaltsam herauf, und mit ihm der Friede für die ganze Welt.

Einstellung von Offiziersanwärtern

Das Oberkommando des Heeres gibt bekannt, daß die Einstellung der Bewerber für die Offizierslaufbahn, die sich bis zum 1. 9. 1940 bei den Wehrbezirkskommandos gemeldet haben, in der Zeit vom 15. bis 30. 10. erfolgt.

In der Not frißt der Teufel Fliegen, sagt man, wenn man zwar gern etwas Altbekanntes haben möchte, aber nehmen muß, was gerade da ist. Jetzt ist durch die Erdal-Nachfüllpackung eine Erleichterung geschaffen. Man kann wieder wählen und jede Erdalfreundin nimmt natürlich das altbewährte Erdal! Ist Erdal in Blechdosen mal nicht da, dann nimmt man die Erdal-Nachfüllpackung und setzt sie in die leere Erdal-Blechdose ein. Einfach und sauber, gleich viel und gleich gut wie in der Erdal-Blechdose!

Goethes „Egmont" in unserer Zeit

Einiges zur morgigen Spielzeiteröffnung des Wilhelmshavener Stadttheaters

„Es wird paradox klingen, aber Goethes ‚Egmont' könnte man als ein heiteres Trauerspiel bezeichnen", meinte der Intendant unseres Stadttheaters, Richard Gsell, als wir gestern im Theater weilten, um einmal etwas hinter die Kulissen dieser morgigen Eröffnungsvorstellung zu schauen. „Denn die Welt Egmonts und Klärchens ist so licht, Egmont selbst so unbekümmert, so strahlend im Gefühl seiner Ausnahmestellung als siegreicher Soldat, Führer seiner flandrischen Provinz und Ritter des Goldenen Vließes, der Ausklang des Stückes mit dem Traum von der Erhebung seines Volkes gegen die Tyrannei und der Tod Egmonts so freudig-bejahend, daß mehr helle als dunkle Töne in diesem schönen Goetheschen Werke sind."

Die Antwort auf unsere Frage, weshalb „Egmont" zur Eröffnung der neuen Spielzeit gewählt worden sei, war damit schon gegeben. Denn dazu kommt ja noch, daß heute, wo unsere Truppen in diesen flandrischen Provinzen stehen, wo die Namen Brüssel, Ypern in der kriegerischen Auseinandersetzung unserer Generation wieder aufklangen wie im Weltkriege, ein ganz nahes Verhältnis besteht zu den Schauplätzen des „Egmont". „Dazu kommt, wenn ich rein als Theatermann sprechen darf, meine Freude als Intendant, dieses Stück in allen wichtigen Rollen mit guten Schauspielkräften besetzen zu können. Denn selbst die Rollen der Brüsseler Bürger, der alten Soldaten, der Schreiber, der vielen Nebenfiguren dieses Werkes sind so wichtig für den Handlungsablauf, daß sie gut charakterisiert werden müssen. Und das wird mit unserem neuen Ensemble gelingen."

Damit waren wir schon bei der Aufgabe, die der Intendant sich für die kommende Zeit gestellt hat. Ein gutes Opernensemble ist eine finanzielle Frage, ein für große klassische Werke spielfähiges Schauspielensemble eine Frage der Erziehung, der Heranziehung und des Aufeinanderabstimmens von Künstlern, die zu sprechen und sich zu bewegen verstehen. Selbstverständlich bei der Voraussetzung, die Gestalten der großen Dichter mit der Glut der Theaterleidenschaft zu beleben und sie ganz von innen heraus wirken zu lassen. Solch ein Ensemble muß eingespielt sein und es ist schon für ein Theater unserer Größe ein großer Schritt zum Endziel, mit den vorhandenen Kräften Goethes „Egmont" auf die Bühne bringen zu können.

„Natürlich stellt das an die Regie besondere Anforderungen. Von den ersten Stellproben bis zu den Dekorations-, Beleuchtungs- und Hauptproben muß der Regisseur ständig dabei sein, denn bis in tausend Einzelheiten bestimmt er ja die kommende Aufführung. Mit Hilfe des Ausstattungsleiters, — hier bei „Egmont" ist Herr Breuer wieder mit besonderen Aufgaben betraut, — muß jenes Milieu und jener Geist Wirklichkeit werden, aus dem heraus Goethe sein Werk geschaffen hat. Der lichte Egmont und der düstere Alba, diese Gegenpole in ihrer schicksalhaften Verflechtung müssen auch in ihrer ganzen Umgebung vor uns stehen, deshalb hat jedes Bühnenbild, sei es die Bürgergasse Brüssels, Klärchens Zimmer, Egmonts Haus, der Palast der Regentin, Albas Wohnung den Geist dieser Menschen anzudeuten. Sie werden ja sehen, ob es gelungen ist."

„Und sehen Sie hier das Regiebuch. Mit einer Pause ist das Werk in zwei Teile gegliedert, wobei abweichend vom Textbuch die Volksszenen mit den Klärchen-Szenen zusammengefaßt und vorausgeschickt sind, um Egmont und die Zeitstimmung ganz zu charakterisieren, dann erst folgt die Szene mit der Regentin und die Zuspitzung des Konflikts. Wie in den Aufführungen der letzten Jahre üblich, wird die Schlußszene ohne die Erscheinung gespielt, denn Egmont spricht im Traum alles, was zu sagen ist, und die herrliche Musik Beethovens vermittelt noch mehr als Worte und Erscheinung es können. Wie ja schon die bekannte Egmont-Ouvertüre den Inhalt des Werkes und den strahlenden Ausklang eigentlich schon vorwegnimmt, nach dieser musikalischen Inhaltsangabe war ein rascher Ablauf der vorbereitenden Volksszenen um so notwendiger."

Wir sprachen dann noch über Goethe als Dramatiker. Gemessen an Schiller und anderen geht er seine besonderen Wege und hat eigene Gesetze, aber es ist so, wie Schiller von Goethe sagt, daß dieser das deutsche Drama zur Wahrheit und Natur zurückgeführt habe. Was Houston Steward Chamberlain als die tragenden Flügel von Goethes Sittenlehre bezeichnet: „Gedenke zu leben" und „Wage es, glücklich zu sein", finden wir auch in Egmont angedeutet. Dieser flandrische Graf, Volksliebling und Held von Gravelingen und St. Quintin, dem sein spanischer König zu Dank verpflichtet ist, will sein Leben leben, auch wenn Inquisition, Glaubensterror und Unterdrückung in den Niederlanden das Leben des Volkes schwer machen. Er ist so sehr Sinnbild des Hellen, Frohgesinnten, Gütigen, so sehr vom Schicksal mit dessen Huld ausgezeichnet, daß der finstere Alba, in der Jugendzeit schon darauf neiderfüllt, diesen Strahlend-Sonnigen zu vernichten gewillt ist.

„Wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit". Könnte man das nicht auch von Egmont sagen, der inmitten dieses Aufruhrs nichts als glücklich sein will mit seinem Klärchen, der die Warnungen seines weiterschauenden, besonneren Freundes Oranien in den Wind schlägt: „Sorglichkeit? Weg! Das ist ein fremder Tropfen in meinem Blute. Gute Natur! Wirf ihn wieder hinaus!" Ein Dämon treibt Egmont, die Gefahr zu mißachten; so siegessicher, so vertrauend ist er, daß Alba leichtes Spiel hat. Wem kommt da nicht der Vergleich auf mit der deutschesten Gestalt unserer Heldensagen, mit Siegfried, der auch vom finsteren Hagen so gefällt wurde?

Dieses traumhafte Leben und Lieben Egmonts und Klärchens inmitten einer rohen Welt, dieser Dämon in Egmont, die Schatten auf seinem Glück zu mißachten, tatenlos den finsteren Alba walten zu lassen, ist die Tragik in diesem Werk, und nach den ewigen Gesetzen von Schuld und Sühne verfällt Egmont dem Willkürspruch Albas. Aber Egmont gewinnt doch den Sieg. Nicht nur über Alba selbst, da dessen Sohn Ferdinand, ein Werkzeug gegen Egmont wider Willen, sich diesem, den er seit je verehrt, ganz zuneigt, sondern auch über sein eigenes Schicksal, indem er es bejaht: „Ich höre auf zu leben, aber ich habe gelebt, ich habe mir genug gelebt. — Es glaubt der Mensch sein Leben zu leiten, sich selbst zu führen, und sein Inneres wird unwiderstehlich nach seinem Schicksal gezogen. Es ziemt dem Menschen, nicht mehr zu grübeln, wo er nicht mehr wirken soll!"

Und doch wirkt Egmont durch seinen Tod fort in die Zukunft seines Volkes. Zum Tode verurteilt, hat er in seiner letzten Gefängnisnacht den Traum, der mit das Erhabenste deutscher Dichtung ist, und das Werk schließt: „Es war mein Blut und vieler Edlen Blut. Nein, es wird nicht umsonst vergossen. Schreitet durch! Braves Volk! Die Siegesgöttin führt dich an! Und wie das Meer durch eure Dämme bricht, so bricht, so reißt der Wall der Tyrannei zusammen und schwemmt ersäufend sie von ihrem Grunde, den sie sich anmaßt, weg! Ich sterbe für die Freiheit, für die ich lebte und focht, und der ich mich jetzt leidend opfere! Freunde, hör'n Mut! Im Rücken habt ihr Eltern, Weiber, Kinder! Schützt eure Güter! Und euer Liebstes zu erretten, fallt freudig, wie ich auch ein Beispiel gebe!"

Ist es nicht, als riefe Goethe auch uns Heutigen für unseren Schicksalskampf gegen unseren schlimmen Feind diese Worte zu! So steht auch „Egmont", das Werk des größten deutschen Dichters, so zeitnah vor uns wie je.

Hermann Ahner.



Landesbibliothek Oldenburg



Marschbefehl Wilhelmshaven – Paris



„Warum?" - die große Schicksalsfrage - Orgien in Nachtlokalen - „Schlangestehen" an deutschen Feldküchen - Das ist französische „Kultur"

Das Blut gilt nichts, Geld ist alles

Zweiter Bericht unseres Mitarbeiters von seiner Frankreichfahrt

Ueber den Hügeln im belgischen Land liegt matt und verblassend die Abendsonne. Silhouettenhaft spiegeln sich die Häuser und Burgen in den leise kräuselnden Wellen der Maas, und die Kähne legen am Ufer fest. Feierabend!

Auf den kleinen Bänken vor den Häusern sitzen die Bewohner im Gespräch zusammen. Sie haben wie immer dasselbe Thema: der Krieg, der über ihr Land hinwegraste und ihre Söhne und Brüder aus ihrer Mitte riß. Schwer lastet jetzt die Ungewißheit über das Schicksal der Angehörigen auf den Männern und Frauen. Und der Kummer hat tiefe Furchen in ihre blassen Gesichter gezeichnet.

Wir haben mit diesen Menschen zusammengesessen an jenem Abend bei einer kurzen Rast in einer belgischen Ortschaft. Sie haben uns erzählt, zuerst langsam und zögernd, dann aber sprudelnd und lebendig, so, wie es ihre Art ist. Und von ihnen hörten wir, daß auch sie den Krieg hassen und die unfreiwilligen Opfer jener gewissenlosen Verbrecher geworden sind, die den Krieg in diesem Lande entfachten.

„Ich habe meinen Mann verloren und zwei meiner Söhne" erzählt uns eine Frau in den fünfziger Jahren. „Alle drei haben in der belgischen Armee gestanden und sind gleich in der ersten Zeit gefallen. Sie sind mit hinausgezogen, weil die Pflicht sie rief. Nur ungern sind sie gegangen, und beim Abschied haben sie noch gesagt: „Mutter, wir ziehen mit hinaus. Aber warum wir gehen, das wissen wir nicht. Uns haben die Deutschen nichts getan."

Wie diese stille Frau, so tragen viele Belgier an ihrem Kummer. Sie brachten ihr Opfer, verloren Mann und Sohn, Haus und Hof. Auf allen aber lastet die schwere, unbeantwortete Frage: Warum?!

*

„Warum?" fragen auch wir uns, als wir schon tief in Frankreich an den Stätten der Verwüstung stehen. Orte, in denen das Leben erstorben ist. So weit das Auge reicht verwüstete Häuser und Felder. Tanks und Panzerwagen, abgeschossene französische Flugzeuge, Kriegsmaterial, zerschossen und zerschlagen, liegt in den ausgestorbenen Straßenzügen.

Nur deutsche Soldaten sieht man hier. Pioniere und Arbeitsdienst. Sie säubern die Straßen und bergen das Kriegsmaterial, soweit es noch brauchbar ist. Ueber einem der wenigen vom Kriege verschonten Häuser weht die deutsche Flagge. Ortskommandantur.

*

Als das lange graue Band der staubigen — übrigens gut gepflasterten — Landstraße etwas kurvenreicher wird und die blau-weiß-roten Schilder eine neue Stadt ankündigen, erwarten wir weiter nichts als neue Verwüstungen.

Doch diesmal sind wir überrascht. Eine kleine Stadt, eingebettet in einen Kranz saftiger Wiesen und Felder, ist mitten im Kampfgebiet fast vollständig vom Kriege verschont. Aber die Straßen sind tot und menschenleer. Nur an den Häusern flattern die kleinen weißen Tuchfetzen als Zeichen, daß die Häuser bewohnt sind.

Wo mögen die Bewohner sein? Jetzt, zur Mittagszeit müssen sich doch Menschen zeigen. Wir sehen nichts!

Plötzlich wird es uns klar: Auf dem Marktplatz dampfen die Schornsteine deutscher Feldküchen. Und hier finden wir die Bewohner. In langen Ketten stehen sie vor den deutschen Gulaschkanonen. Männer, Frauen und Kinder, Greise und Kranke warten auf das, was die deutschen Feldküchen ihnen zu Mittag bescheren. So sieht es heute aus in der „Grande Nation", an deren Feldküchen ein zerschlagenes deutsches Volk um Essen betteln sollte!

Das Elend, die Not und das Grauen überstandener Schrecken stehen in den bleichen, eingefallenen Zügen dieser Menschen. Sie sind von verantwortungslosen Kriegshetzern um ihre Habe gebracht worden und haben nichts anderes als das nackte Leben und ihren Hunger, den sie an deutschen Feldküchen stillen müssen.

*

Und dann wieder möchte man meinen, es sei wie im Märchen. Dieselben Menschen, die noch vor Minuten das Essen von deutschen Soldaten empfingen, füllen kurze Zeit später die Lokale. Hier zeigt sich die verkommene Moral und der Tiefstand einer Nation, an deren Leben bereits der Wurm des Verfalls nagt.

Verniggert und verbastardiert die einen, demoralisiert und übermodern die anderen — so sieht man sie des Abends die Bars und Kabaretts füllen. Vergessen sind dann Kummer und Elend, vergessen sind Sorgen und Not! So, als sei nie der Schrecken des Krieges über ihr Land hinweggebraust, als habe nie das Schicksal sich in seiner ganzen Wucht über ihnen entladen, stürzen sie sich hinein in den Trubel der Nachtlokale.

Da legen die Männer ihre letzten Centimes auf den Schanktisch und stürzen ihren Aperitif hinunter, während sich die Frauen auf andere Weise Geld zu verschaffen versuchen. Da triumphieren Fröhlichkeit und Hemmungslosigkeit. Eine leblose Flamme inmitten der Stätten des Elends ...

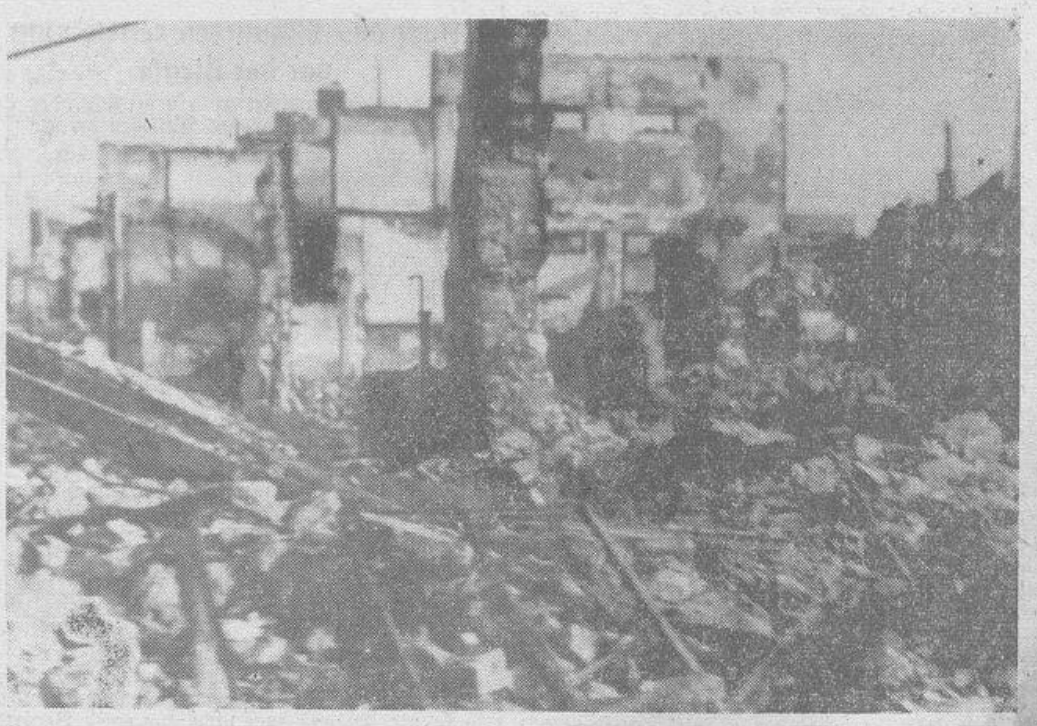
Grauen und Ekel schütteln uns beim Anblick dieser Menschen, die nur ihren hemmungslosen Trieben leben. Die nach den Klängen schreiender Jazztrompeten sich charlestonartig auf den Parketten drehen und im nächsten Augenblick begeistert das Deutschlandlied singen würden. Sie kennen keine Vaterlandsliebe, wie sie tief im deutschen Menschen wurzelt. Je ungezwungener es zugeht, um so wohler fühlen sie sich. Ob in Frankreich oder einem anderen Lande, das ist ihnen gleich. Nur lustig sein und ohne viel Arbeit das Leben genießen!

*

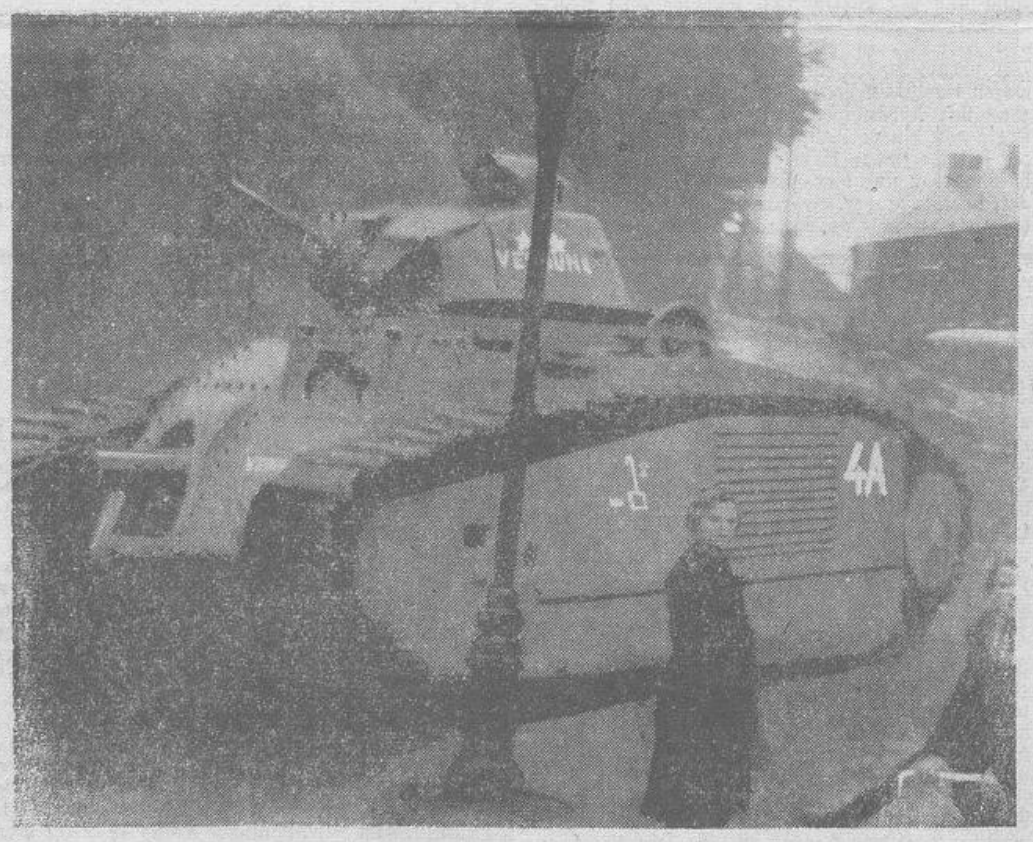
Am frühen Morgen des anderen Tages hat ein geschäftstüchtiger Kaufmann schon früh seinen Laden geöffnet. Reiseandenken bietet er feil.

Wir stehen vor den Auslagen und schütteln den Kopf. Das Fort Douaumont, die Stätte blutiger Kämpfe, das Beinhaus, in dem heute noch 15 000 französische Soldatenschädel an die Opfer des Weltkrieges mahnen — als Photokopie auf einem Untersatz für Likörgläser! Die französischen Nationalfarben prangen wohlgefällig von Puderdosen, und der Text des Nationalliedes grüßt von Bonbonnieren ...

Und der französische Geschäftsmann zuckt die Schultern. Was ist denn schon dabei? Das hebt das Geschäft. Von Pietät und Achtung vor Nationalheiligtümern hat er keine Ahnung.



So weit der Blick reicht, Trümmer und Verwüstungen



Einer der zerschossenen französischen Tanks

*

Kurz vor Maubeuge stehen Hunderte von zerschossenen französischen Tanks und Panzerwagen in den Straßen. Deutsche Pioniere haben sie an den Straßenrand geschafft, damit die Straßen für den Verkehr freibleiben. Verkehr — der sich nur auf deutsche Kraftwagenkolonnen erstreckt, denn hier steht fast kein Haus mehr, genau so wie weiterhin bis kurz vor Paris, wo leere Fensterhöhlen und zerschossene Häuser an die Härte des Kampfes erinnern.

Wir stehen vor einem der wenigen Häuser, das noch fast vollständig erhalten ist. Nur die eine Seite des Dachgiebels weist einen Kranz von Einschüssen auf, die sich um den kleinen Luftschlitz gruppieren. Hier haben unsere Maschinengewehre schnelle Arbeit geleistet, als unsere Truppen aus den Häusern beschossen wurden.

*

Französische Kraftwagen begegnen uns. Hochbepackt mit Betten und Hausgerät. Blasse Gesichter schauen aus den Fenstern. Flüchtlinge, die erst jetzt in ihre Heimat zurückkehren.

Einer dieser Wagen folgt uns schon eine ganze Weile. Als er hält, steigen auch wir aus.

Heute noch müssen wir an die Gesichter jener Flüchtlingsfamilie denken, die an diesem Tage aus dem Wagen stieg und von ihrem Haus nur noch geschwärzte und ausgebrannte Mauerreste fand. Die wilden Anklagen dieses französischen Bauern klingen uns noch in den Ohren. Er hat zu spät erkannt, daß auch er ein Opfer der Kriegshetzerclique war und jetzt schleudert er verzweifelt über den Rest seiner Habe hinweg die furchtbare Anklage gegen sein Vaterland: „Ihr habt mich ausgebeutet und geschunden. Und ich habe euch geglaubt, jahrelang. Und was ist von all dem geblieben, was ihr mir einst versprochen habt? Ein Haufen Steine, Schutt und Asche! So habt ihr euer Versprechen gehalten!" — Immer dieselbe Klage. Diesen Menschen fehlt der Mut, von vorne anzufangen und wieder aufzubauen. Sie haben das Vertrauen zu ihrem Lande verloren und treiben jetzt willenlos im Strom des allgemeinen Niederganges.

Wir schauen auf diese Familie, die vor den Trümmern ihrer Habe steht, mittellos, ohne Schutz und Hilfe. Es ist erschütternd, wenn man der Blickrichtung dieser Menschen folgt. Und wir verstehen den Mann, als er auf den Rest einer noch stehenden Hauswand zugeht und mit zittrigen Händen ein Plakat entfernt: „... der deutsche Arbeiter muß hungern. Adolf Hitler nimmt ihm das Lebensrecht!"

Ein paar Tränen stehen in seinen Augen, deren er sich wahrlich nicht zu schämen braucht. Und dann reicht er uns stumm die Hand. Er hat zu spät erkannt...

*

Leer ist die Stätte im Walde von Compiègne. Das deutsche Schwert hat hier aufgeräumt und den Schandfleck des Großen Krieges in ein Ehrenmal der deutschen Nation verwandelt.

Die Fremdenführer an dieser Stätte aber haben heute andere Kunden als vordem. Doch sie stellen sich — geschäftstüchtig, wie sie sind — rasch um und passen sich der veränderten Sachlage an. Noch vor wenigen Monaten haben sie englischen „Ladies und Gentlemen" mit hochtrabenden Worten die Ruhmestaten ihres Generalissimus Foch geschildert. Heute preisen sie den deutschen Soldaten — für wenig Geld, versteht sich — die Schärfe des deutschen Schwertes!

Ihre ausgestreckten Hände zeigen auf eingefallene und zerstörte Mauerreste. Naturdenkmäler des Weltkrieges, die ein französischer Wirtschaftsführer jährlich pflegen ließ. Hart daneben ein Heldenfriedhof mit französischen Soldatengräbern. Verkommen und zerfallen die Kreuze, ungepflegt, vom Unkraut überwuchert die Grabhügel und Wege. Nur einige wenige der Gräber haben ein gepflegtes Aussehen. **Wer über Geld verfügt, kann die Gräber instandhalten lassen. Wer das nicht kann — des Blutopfer wird vergessen!**

So sorgte die französische Regierung für die Söhne seiner Nation, die ihr Blut im Großen Kriege vergossen haben!

*

Und neben den neuen Soldatengräbern, deren frische, von deutschen Kameraden gepflegte Hügel sich in den Straßengräben, in den Feldern, Wiesen und Wäldern rings um das Kampfgebiet erheben, ragen kleine, unscheinbare Kreuze empor. Gräber französischer Flüchtlinge!

Sie sprechen eine eigene Sprache von der Not dieser Menschen, die panikartig ihre Wohnungen verließen und in dem großen Flüchtlingsstrom zertreten wurden!

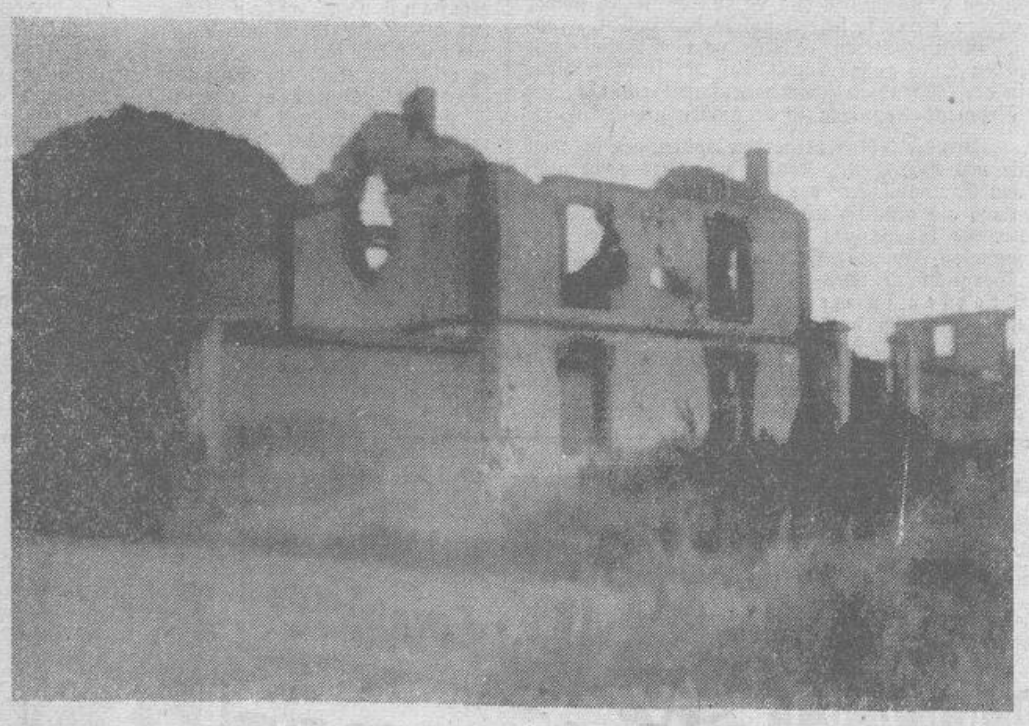
Ein kleines Kreuz steht heute auf ihrem einsamen Hügel! Noch ein paar Monate, und auch sie sind vergessen ...

*

Breiter und schöner wird jetzt die Landstraße. Im Schein der Mittagssonne liegt in der Ferne Paris, die Metropole des französischen Lebens.

Noch zwanzig Kilometer, und unser Fahrtziel ist erreicht.

Hans Weiß.



Ein „Naturdenkmal" aus dem Weltkrieg

Aufnahmen (4) Hans Weiß

Landesbibliothek Oldenburg

Der Weg zu Annmarie

Roman von Luise Westkirch – Union Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart

11. Fortsetzung.

Die Schnitter überreichten den Erntekranz, eine breite Krone aus Ähren mit Feldblumen durchflochten. Der Großknecht des Bürgermeisters sprach den Erntespruch. Dann wurde das Gewinde am Deckenbalken über dem Flet befestigt. Kaffee wurde herumgereicht und fette Butterkuchen. Am Tisch in der großen Stube saßen, ihre Pfeifen rauchend, die großen Bauern. Die Knechte, Taglöhner und die Weiber machten sich's in der kleinen Stube und auf dem Flet bequem. Ralde war bald in lebhaftem Geflüster mit der alten Jönköping und einigen anderen alten Frauen, Fieke gesellte sich zu den jüngeren Bäuerinnen und Dirnen. Man sah sich nicht oft, besonders in der eiligen Zeit der Ernte, da gab's viel zu bereden. Annmarie blieb allein. Es waren wohl unter der Gesellschaft einige Frauen und Mädchen in ihrem Alter. Die meisten sahen sie heut zum erstenmal, und sie war zu auffallend schön, und Tante Ralde hatte zu gut vorgearbeitet, als daß sie Verlangen getragen hätten, sich mit der „Städterin" zu befreunden. Annmarie zog sich still in einen Winkel zurück. Aber obgleich sie die Augen nicht aufschlug, fühlte sie die Blicke, die kritisch und unfreundlich sie abschätzten. Und wieder fragte sie sich traurig, wie kam sie hierher? Wäre sie von irgendeinem Stern heruntergefallen, sie hätte sich nicht fremder fühlen können.

Doch es dauerte nicht lange, da begannen eifrige Hände Tannennadeln auf den Boden der Diele zu streuen. Sie befestigten brennende Öllämpchen an den Pfosten der Viehstände, stellten Bänke und Stühle an den Längsseiten des Raumes auf und schoben den mächtigen Tisch vom Flet in die obere Dielenecke, wo er am wenigsten Platz einnahm. Auf den Tisch wurde ein Stuhl gesetzt für des Bürgermeisters Großknecht. Der war musikalisch und gegen das Versprechen, ihn reichlich mit Bier zu versorgen, hatte er eingewilligt, mit seiner Ziehharmonika zum Tanz aufzuspielen.

Nun änderte sich das Bild. Die Alten, die zusehen wollten, rückten auf den Bänken der Diele zusammen, und mit in froher Erwartung leuchtenden Augen sahen Burschen und Dirnen sich nach einem Tanzgefährten um. Nun zeigte es sich, daß der männliche Teil des Jungvolks der Schönheit nicht so abhold war wie der weibliche. In wenigen Augenblicken sah Annmarie sich von einem Schwarm von jungen Leuten umringt, die wetteiferten, sie zum Tanz aufzufordern. Scheu blickte sie sich nach Henning um. Sie wußte, er tanzte nicht. Aber siehe, auch er war, froh gestimmt durch die verheißungsvollen Bilder, die aus seiner Rechnung ihm emporgestiegen waren, aus der Stube herausgekommen, um dem Tanz zuzusehen. Da gab sie dem eigenen Begehren nach. Mit einem der Bauernsöhne mischte sie sich in den Reigen. Ihr Partner drehte sich etwas schwerfällig. Sie achtete nicht darauf. Sie fühlte nur das Wohlgefallen daran, ihre Jugendkraft, ihre Geschmeidigkeit auszuleben, ihres Könnens bewußt zu sein, nicht, wie täglich, ihrer Minderwertigkeit sich schämen zu müssen, einmal jemand zu sein, eine Persönlichkeit, sich begehrt zu fühlen, bewundert. Selig wiegte sie sich im Rhythmus der Musik mit dem ersten Tänzer, mit dem zweiten. Und jetzt stand Lüers, der Jungknecht, vor ihr.

„Wie wär's, Bäuerin?"

Wie schmuck er aussah in seinem Sonntagsgewand! Wie schlank gewachsen sein Körper! Seine Glieder nicht verbogen durch übermäßige Arbeit. Und sein hübsches, lachendes Gesicht, die Lebensfreude, der Übermut, die ihm aus den Augen blitzten! Freudig trat sie mit ihm an. Und wie er tanzte!

Die Schauenden auf den Bänken blickten mit Bewunderung auf das Paar. Und auch Henning fiel es endlich auf. Er hatte bislang, eingesponnen in seinen Traum von einer Zukunft voll Aufschwung, voll Sorglosigkeit, wenig auf seine Umwelt geachtet. Bloß weil das Kartenspielen ihm zuwider war, und auch ungezählte Gläser Bier ihn nicht lockten, bloß weil er ungestört seinen Gedanken nachhängen wollte, war er von den anderen Bauern fort auf die Diele gegangen. Nun erwachte er langsam aus seinem Sinnen, nahm wahr, was vor ihm war, und fühlte sich überrascht. War die dort im duftigen, weißen Kleide, die wie ein Schmetterling durch den Wirbel der Tanzenden gaukelte, war das seine Frau?! Dies Geschöpf voll übersprudelnder Lebensfreude mit dem glückstrahlenden Gesicht, mit den lachenden Augen unter dem welligen Goldhaar — war das dieselbe Annmarie, die daheim blaß und verschüchtert sich in den Ecken herumdrückte? Heute zum erstenmal fühlte er in seinem froheren Gemüt, daß sie eine schöne Frau war, begehrenswert für jeden Mann, ein Weib, in dem das Glück, die Freude zu wecken wahrhaftig sich lohnte. All die Vorteile für seinen Hof, die er durch seine Heirat errungen hatte, versanken für ihn in diesem Augenblick, er fühlte nur den Reiz ihrer Persönlichkeit. Er fühlte, daß sie eine Kostbarkeit war, ein Geschenk Gottes, wie es nicht jedes Mannes Leben verschönte. Er fühlte mit einem seltsamen Erstaunen und einem warmen Gefühl von Glück, daß er sein Weib liebte, einfach ohne Vorbehalt liebte, liebte wie ein Zwanzigjähriger seinen Schatz — und daß dies geliebte Geschöpf sein war, sein! — War er vielleicht doch kein vom Schicksal Gezeichneter? War er ein Glücklicher?

Unterdessen fragte Lüers im Drehen: „Ist das nicht fein, Bäuerin?"

„Fein! Fein!" bestätigte Annmarie glückselig. „Wie fein kannst du tanzen, Lüers. Ich möchte mich mit dir schwenken bis zum Morgen."

Hennings Blicke folgten noch immer den Bewegungen der weiß leuchtenden Gestalt. Da fühlte er seine Schulter berührt. Ralde und Fieke standen neben ihm.

„Ist das nach deinem Sinn", fragte die Alte, „daß deine Bäuerin sich so — so — eben ein büschen wild mit Eurem Knecht im Tanz schwenkt?"

Henning sah verwundert zu ihr auf.

„Was meinst?"

„Mudder ist man bloß bang, Vetter", erklärte Fieke rasch, denn der strenge Blick des Bauern gefiel ihr nicht, „bang, daß deine Prinzessin sich verkühlen könnte. Hat sich bannig erhitzt im Tanz, die Annmarie. Ich hab sie noch nie so aufgeweckt gesehen."

Bevor Henning ein Wort erwidern konnte, wurde das Dielentor aufgerissen. Atemlos stürzte ein Bursch herein und schrie: „Feuer! Feuer! — Roddebauer, bei dir brennt's!"

Fünftes Kapitel

Da verstummte die Ziehharmonika mitten im Takt, da stob der Wirbel der Tanzenden jäh auseinander. Alle Bauern, alle Knechte rannten der Brandstelle zu, allen voran Henning. Von weitem schon wies lodernder Flammenschein den Weg. Auf dem Roddehof brannte es, ja, aber es war nicht das Wohnhaus, das brannte, es war nur die hohe Weizendieme hinter dem Garten. Wie kleine Raketen flogen ihre glühenden Körner nach Nord, nach Süd, nach Ost und West, ein wunderschönes Feuerwerk. Fortsetzung folgt.

Kleine Ursachen – Große Wirkung!

Kleine Verletzungen aller Art gehören im Haushalt wie im Berufsleben und beim Sport zu den Alltäglichkeiten. Meist beachtet man solche kleine Schädigungen wenig oder gar nicht. Wie häufig hat aber diese Vernachlässigung schwere und schwerste Folgen! Denn das Eindringen von Schmutz in eine an sich harmlose Wunde bedeutet fast stets eine Wundinfektion, die Entzündungen und Eiterungen und bisweilen eine Gefährdung des ganzen Organismus zur Folge haben kann. Es ist deshalb geboten, Wunden jeder Art rechtzeitig zu desinfizieren, um auf diese Weise zu verhindern, daß schädliche Bakterien in das Blut gelangen. Hierzu empfiehlt sich der Gebrauch der bewährten Sepso-Tinktur, die wie Jod-Tinktur desinfiziert und genau so angewandt wird. Sie ist in allen Apotheken und Drogerien in Fläschchen zu fünfundfünfzig Pfennigen und in handlichen Tupfröhrchen zu neunundvierzig Pfennigen erhältlich. Infolge ihrer großen Tiefenwirkung desinfiziert Sepso-Tinktur rasch und gründlich und verhindert Entzündungen.

Erzählte Kleinigkeiten

Einmal besuchte Friedrich der Große eine Strafanstalt, bei welcher Gelegenheit er sich bei den Gefangenen erkundigte, welche Missetat sie an diesen Ort gebracht habe.

Die meisten Sträflinge gaben an, daß sie unschuldig eingelocht worden seien, weil sie hofften, dadurch begnadigt zu werden. Nur einer von ihnen gab ehrlich seine Verfehlungen zu und sagte sogar, daß die über ihn verhängte Strafe eigentlich noch viel zu gering ausgefallen sei.

„Was", sagte der König, über soviel Ehrlichkeit erfreut, „und da läßt man dich mit diesen ehrlichen und kreuzbraven Leuten hier zusammen? Schließlich trage ich noch die Verantwortung dafür, daß du mir diese hier allesamt verdirbst! Sofort packst du dein Bündel und machst, daß du hier fortkommst!"

*

Gegen Personen, die bemittelt waren, aber dennoch versuchten, kostenlos einen Rat zu erlangen, konnte Geheimrat Heim von verletzender Schärfe sein.

Einmal traf er auf der Straße eine ihm bekannte Dame, die ihn sofort fragte:

„Ach, Herr Geheimrat, was würden Sie wohl tun, wenn Sie morgens nach dem Aufstehen Schmerzen im Halse verspürten?"

„Ich würde sofort einen tüchtigen Arzt aufsuchen und ihn um Rat bitten!" war Heims Antwort.

Unsere Marine

Von Ernst Behrens, Kollmar (Holstein)

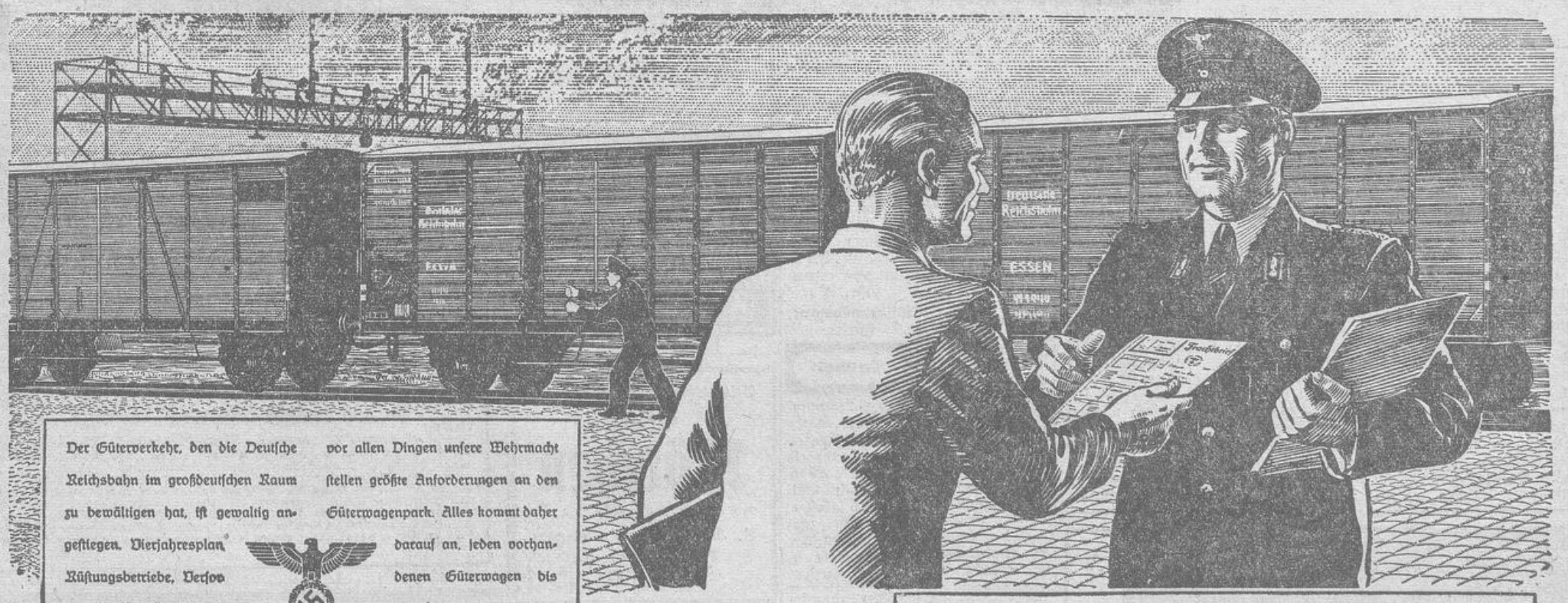
Wir lieben das Wasser, wir lieben die See.
Wir lieben den Himmel und auch das Meer,
Wir lieben die Stürme in Luv und in Lee,
Und jagen den Teufel noch vor uns her!
Wir lieben die Heimat — die Heimat ist schön —
Drum wird unser Deutschland nie untergehn.

Und wenn es auch tobt — und es brüllt um uns her
Das Wasser, die See, der Himmel, das Meer,
Und wenn auch der Teufel im Maste schon sitzt,
Tiefdunkel die Nacht und es stürmt und blitzt,
Wir jagen den Teufel hinein in den Tod!
Und sehen nur Deutschland im Morgenrot.

Für Deutschland zu kämpfen — und wenn es muß sein,
Wir setzen als Männer das Leben ein,
Denn Deutschland ist Deutschland — und Deutschland sind wir!
Wir bahnen für Deutschland weit auf die Tür
Und hissen mit Stolz unsre Fahne im Wind,
Und zeigen der Welt, daß wir Deutsche sind.

Wir lieben das Wasser, wir lieben die See,
Wir lieben den Himmel und auch das Meer,
Wir lieben die Stürme in Luv und in Lee,
Und jagen den Teufel noch vor uns her!
Wir lieben die Heimat — die Heimat ist schön —
Drum wird unser Deutschland nie untergehn.

Versicherungen aller Art E. Evers, Viktoriastr. 17a, Fernr. 1174



Der Güterverkehr, den die Deutsche Reichsbahn im großdeutschen Raum zu bewältigen hat, ist gewaltig angestiegen. Vierjahresplan, Rüstungsbetriebe, Versorgung der Bevölkerung und vor allen Dingen unsere Wehrmacht stellen größte Anforderungen an den Güterwagenpark. Alles kommt daher darauf an, jeden vorhandenen Güterwagen bis zum letzten auszunutzen.

Auf jeden Zettel kommt es an!

Schon der verspätete Eingang eines Briefes wegen ungenauer oder unleserlicher Anschrift kann die unliebsamsten Folgen haben. Der Irrlauf eines Güterwagens, der durch unachtsame Ausfüllung der Frachtbriefe oder der anderen Begleitpapiere verursacht wird, kann Ihren ganzen Betrieb zum Stocken bringen. Nicht nur Sie selbst werden dann geschädigt, sondern mit Ihnen eine große Anzahl anderer am Güterverkehr Beteiligter; denn jede Stunde, die ein Güterwagen auf falschem Wege rollt, geht dem Wagenumlauf und damit der Versorgung des ganzen Volkes verloren. Weil hoch im Norden der Bestimmungsbahnhof im Frachtbrief nicht tarifmäßig richtig angegeben wurde, muß vielleicht ein Volksgenosse in der Ostmark auf lebenswichtige Güter unnötig warten. Sorgen Sie darum dafür, daß jeder einzelne Frachtbrief genau und vollständig nach der Anleitung des Vordrucks ausgefüllt wird, und daß dem Frachtbrief alle erforderlichen Begleitpapiere beigelegt werden. Wenn schon vom Absender im Frachtbrief die etwa gewünschte besondere Entladestelle angegeben wird, so erleichtert dies die Bereitstellung am Bestimmungsbahnhof. Der Deutschen Reichsbahn werden zeitraubende Verschiebearbeiten und Ihnen werden Standgelder erspart. Achten Sie also auf peinlich genaue und vollständige Ausfertigung der Frachtbriefe und sonstigen Begleitpapiere und klären Sie Zweifelsfragen rechtzeitig vorher bei der Güterabfertigung, die bereitwilligst Auskunft erteilt. Die Frachtbriefe müssen bei beendeter Beladung sogleich mit dem Wagen dem Ladeschaffner übergeben werden.

Hilf der Deutschen Reichsbahn und Du hilfst Dir selbst!

Beachten Sie diese 10 wichtigen Regeln für den Verfrachter!

1. Güterwagen schnellstens be- und entladen. Rückgabe der Wagen möglichst vor Ablauf der Ladefristen; Überschreitung der Ladefrist hat Ausfall wertvollen Laderaums zur Folge.

2. Wagen rechtzeitig und nur für den tatsächlichen Bedarf bestellen. Angebotene Ersatzwagen verwenden, selbst wenn kleine Unbequemlichkeiten damit verbunden sind.

3. Pünktliche An- u. Abfuhr der Güter. Mit der Be- und Entladung sogleich nach Wagenbereitstellung beginnen.

4. Für Güterwagen gibt es jetzt keine Sonntagsruhe. Daher Güter, wenn möglich, auch Sonntags verladen. Für eingegangene Güter besteht die Pflicht zur Entladung an Sonntagen.

5. Güterwagen beim Be- und Entladen nicht beschädigen. Lademaße einhalten. Güter ordnungsmäßig und betriebssicher verladen.

6. Durch zweckmäßige Ladegeräte und Hilfsmittel das Be- und Entladen erleichtern.

7. Auslastung der Wagen bis zum Ladegewicht und nach Möglichkeit jetzt im innerdeutschen Verkehr bis 1000 kg über die am Wagen angeschriebene Tragfähigkeit. Raumersparnis durch geschicktes Stapeln der Güter, ganz besonders durch sachgemäßes und überlegtes Verladen sperriger Güter.

8. Nicht mehr Güter zu gleicher Zeit beziehen, als rechtzeitig entladen werden können.

9. Entladung sogleich beim Eingang der Versandanzeige des Absenders oder bei der Voravisierung durch die Güterabfertigung vorbereiten. Fuhrwerke und Ladepersonal schon im voraus für die Zeit der bevorstehenden Entladung freihalten.

10. Frachtbriefe und sonstige Begleitpapiere sorgfältig ausfüllen zur Vermeidung von Irrläufen.

Bitte ausschneiden, aufheben und immer wieder lesen!

Landesbibliothek Oldenburg

Morgen „Egmont"-Aufführung 18.30 Uhr

Die morgige Eröffnungsvorstellung im Stadttheater Wilhelmshaven, „Egmont", Trauerspiel von Goethe, mit der Musik von Beethoven, findet außer Anrecht statt und beginnt, ebenso wie die erste Wiederholung dieses Werkes am Freitag, dem 27. September (Anrecht E 1 und freier Verkauf) pünktlich 18.30 Uhr. Mit Rücksicht auf die Zeitumstände ist eine besondere Eröffnungsfeier nicht vorgesehen. Besondere Einladungen ergehen nicht. Die Eröffnungsvorstellung ist allgemein zugänglich. — Am Sonnabend und Sonntag, jeweils 19 Uhr und beide Male außer Anrecht, wird die Johann-Strauß-Operette „Der Zigeunerbaron" in vollständiger Neueinrichtung und Neuinszenierung gespielt.

Sport

Fußball in der BSG.
Arbeiteramt gegen Verwaltung

Obige Mannschaften treffen sich heute nachmittag um 17.30 Uhr zu einem Freundschaftsspiel auf dem Manteuffelplatz. Da sich beide Mannschaften in den Spielen um die Betriebsmeisterschaft als gleichwertig erwiesen haben, ist ein schönes flottes Spiel zu erwarten.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.-Ortsgruppe Oldebrügge. Donnerstag, 26. 9., Schulungsabend im Saale des Werftspeisehauses. Beginn 20 Uhr. Verpflichtet zu erscheinen sind die Politischen Leiter, die Walter, Warte und Leiterinnen. Parteigenossen sind eingeladen. Es spricht Pg. Drüppel über das Thema: „Unser tägliches Brot gib uns heute".

Marinegefolgschaft 1/59. Der Dienst am Mittwochabend fällt in Zukunft aus (Anordnung des Reichsjugendführers). Es gilt daher folgender Dienstplan: Schar I Sonnabends 15 Uhr, Schar II Sonntags 8.30 Uhr Antreten vor der Rüstringer Brücke.

NSDAP.-Ortsgruppe Rüstringen. Der Schulungsabend beginnt heute nicht um 19 Uhr, sondern um 19.30 Uhr.

NS.-Frauenschaft Rüstersiel. Die Zusammenkunft am Donnerstag bei Ludwig fällt aus.

HJ.-Gefolgschaft 6/59. Antreten Donnerstag 20 Uhr Schulhof Hindenburgstraße.

DJ.-Fähnlein 25/59. Das gesamte Fähnlein tritt heute, Mittwoch, 25. 9., um 16 Uhr bei der Schule Hunrichstraße zum Appell an. Beurlaubungen sind aufgehoben.

HJ.-Fliegergefolgschaft 1/59. Antreten der Schar III am Donnerstag, 26. 9., um 18 Uhr vor dem Banter Bürgergarten. Die Kameradschaftsführer geben die fertig ausgefüllten Dienstbücher am Mittwoch, 25. 9., beim Gefolgschaftsführer ab.

Kurier-Klein-Anzeigen

Verkäufe

Pflückäpfel
zu verkaufen.
Johann Schwarting
Borgstede, über Varel.

Kinderwagen zu verkaufen. Admiral-Klatt-Str. 22, unten links.

Fast neues Herrenfahrrad zu verkaufen (Halbballon). 19—20 Uhr. Goethestraße 1, unten links.

Blauer Wintermantel, 25.—; Gabardinemantel, 18.—; beides gut erhalten, Gr. 46. Tilsiter Str. 6, 2. Klingel von unten.

Grauer Damenmantel (ältere Frau), 10.—; Silberschuhe, neuwertig, 36½ bis 37, 10.—; dicker Herren-Wachmantel mit Kapuze, gefüttert, große Person; braunes Abendkleid, schw. Abendkleid, Gr. 42. Adolf-Hitler-Straße 40, Erdgeschoß links.

2 Mäntel, Gabardine, Gr. 48; 2 Sportanzüge, Gr. 48; 1 Hut, Nr. 54; 1 große Leder-Aktentasche; 1 Dupler; 1 Wochenendwagen. Auskunft „Kurier".

Kinderwagen zu verkaufen, Preis 50.— RM. Zu erfrag. im Kurier

Runder Tisch, 1,25 Durchmesser, zu verkaufen Giesecke, Marktstraße 12.

2 Bettstellen, 1 Kommode, klein. Tisch mit zwei Stühlen. Hagenberg, Mitscherlichstraße 44.

Neue Steppdecke, Damenmantel, Größe 42, Lederschuhe, Gr. 37½, neue Bluse, Herrenstiefel, Größe 43/44. Kaakstraße 5 II, Mitte.

Heizofen, 110 Volt, und weiße Herrenberufskittel. Schwarz, Königstraße 162.

Altes Sofa zu verkauf. Luisenstraße 24, Erdgeschoß.

Zwecks Umzuges fast neuer, weißer Küchenherd zu verkaufen. Greifenhagen, Ulmenstraße 37.

Schwere, geschnitzte Herrenzimmerkrone (reparaturbedürft.) Daselbst neue braune Ledergamaschen, Gr. 44. Brommystr. 4, I rechts.

Ich biete an: 1 Körting-Klub-Lautsprecher mit leicht beschädigt. Gehäuse, 1 volldynamisch. Chassis (hochohmige Erregung), 1 volldynamisches Chassis (niederohm. Erregung). Näheres zu erfahren und Besichtigung ab 19 bis 20 bei Willi Hartmann, Kaiserstraße 50 III, bei Walter.

Käufe

Ofenschirme. Angebote unter C. 984 an Kurier

Herrenunterwäsche, mittlere Größe, zu kaufen gesucht. Angebote unter C. 980 an „Kurier".

Kleiner Waschtisch oder Kommode zu kaufen gesucht. Angebote unter C. 983 an „Kurier".

Gut erhaltene Kautsch, Schreibtisch und Bücherschrank und Gasofen zu kaufen gesucht. Angebote unter C. 991 an „Kurier".

Gut erhaltener 3flammiger Gasherd mit Backofen zu kaufen gesucht. Neumann, Wangerooggestraße 43.

Laufgitter zu kaufen gesucht. Siegmann, Marienburger Str. 32.

Gut erhaltener Puppenwagen zu kaufen gesucht. Carstens, Rüstersiel, Fortifikationsstraße 304

Kleine Drehbank zu kaufen gesucht Angebote unt. C. 1012 an Kurier.

Gut erhaltener Gasherd m. Backofen zu kaufen gesucht. Angebote unter C. 1008 an „Kurier".

Gut erhaltener Zwillingswagen zu kaufen gesucht Angebote unt. C. 1031 an Kurier.

Gut erhaltenes, dunkles Kostüm, Größe 44/46, zu kaufen gesucht. Angebote unt. C. 1024 an Kurier.

Zu vermieten

Möbliertes Zimmer an soliden, älteren Herrn, auch Wochenendfahrer, z. vermieten. Nach 16 Uhr. Auskunft „Kurier".

2 leere Zimmer mit Bad zu vermieten. Fedderwardergroden, Hermann-von-Salza-Straße 72, Erdgeschoß links.

Leeres Zimmer zu vermieten. Kaiser, Neuengroden, Coronelstraße 37.

Papageien-Käfig
zu kaufen gesucht. Angebote unter C. 997 an den Kurier.

Zu vermieten im Stadtteil Neuengroden ein gut möbliertes, heizbares Zimmer mit zwei Betten. Kleihauerweg 2.

Solid. Herr zum Mitbewohnen gesucht. Friedrikenstr. 57, unten links.

Möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit f. junges Ehepaar sofort frei. Angebote unt. C. 1016 an „Kurier".

Mietsgesuche

Ehepaar, Werftechniker, sucht sofort oder später möbliert. Schlafzimmer u. Küche. Angeb. an Claus, Werftstraße 63a.

Ingenieur, ruhiger Mieter, mittlere Jahre, alleinstehend, in guten Verhältnissen, sucht möbliertes Zimmer, auch einfaches, Nähe Hindenburgstraße, für gleich od. später. Wäsche kann gestellt werden. Angebote unter C. 988 an „Kurier"

Kinderliebes, solides Ehepaar sucht möbliertes Zimmer, mit od. ohne Küchenbenutzung. Eigene Wäsche. Möglichst Nähe Deichbrücke, aber nicht unbedingt. Angebote unter C. 989 an „Kurier".

Reichsangestellter sucht möbliertes Zimmer, Bahnhof, Bismarckstraße, Schaar. Angebote unter C. 639 an Kurier

Ingenieur sucht gutes, möbliertes Zimmer. Angebote unter C 1032 an Kurier.

Aelterer Herr sucht freundlich möbliertes Zimmer. Angebote unter C. 1039 an „Kurier".

Einfach möbliertes Zimmer von berufstätig. Dame gesucht. Angebote unter C. 990 an „Kurier"

Gut möbliertes, heizbares
Zimmer
eventl. separat, zum 1. November oder früher gesucht. Bettwäsche kann gestellt werden. Angebote unter C. 652 an „Kurier".

Junges Ehepaar sucht in gutem Hause
möblierte Wohnung.
Bettwäsche wird gestellt. Angebote unter C. 981 an den „Kurier".

Werftingenieur sucht für bald
größ. Leerzimmer
od. möbl. Zimmer in ruhigem Haushalt. Wäsche bzw. sonst Erforderliches wird gestellt. Zuschriften unter C. 1010 an den „Kurier" erbeten.

2 junge Herren suchen zum 1. 10. oder später möbliertes Zimmer. Angebote unt. C. 1043 an Kurier.

Leeres Zimmer von berufstätiger Frau gesucht. Angebote unt. C. 1044 an Kurier.

Suche 3räumige Wohnung. Angebote unter B. 1367 an Kurier.

3- bis 4-Zimmer-Wohnung von Werftangestellten gesucht. Angebote unter C. 982 an „Kurier".

Vier-Zimmer-Wohnung gesucht: Diermann, Rüstersiel 320.

Suche eine kleine 2- bis 3räumige Wohnung. Schriftl. Angeb.: Frau Hayen, Voslapp, Sengwarder Straße 8

Marine-Angehöriger sucht 3- bis 4räum. Wohnung bis 1. oder 15. 10. Angebote unter C. 986 an „Kurier".

Werftangestellter sucht 4räumige Wohnung. Angebote unter C. 985 an „Kurier"

W.-Angestellter sucht 4-Zimmer-Wohnung mit Zubehör. Angebote unter C. 1041 an Kurier.

Drei-Zimmer-Wohnung gesucht Aschpurwis, W.-S. „Njassa".

Leeres Zimmer mit Kochgelegenheit gesucht. Angebote unter C. 1025 an Kurier.

Angestellter sucht 4räumige Wohnung. Angebote unter C. 1036 an „Kurier".

Ingenieur sucht 4räumige Wohnung mit Bad. Angebote unt. C. 1033 an Kurier.

4räumige Wohnung gesucht. Angebote unt. C. 1034 an Kurier.

Mittlere Wohnung gesucht. Angebote unt. C. 1035 an Kurier.

Werftangestellter sucht eine 3- bis 4räumige Wohnung. Angebote unter C. 1037 an „Kurier".

Eilt! Suche sofort 2- oder 2½-Stubenwohnung. Angebote unt. C. 1011 an Kurier.

Gefunden

Geldbörse mit Inhalt in Hennings Verkaufsstelle, Bismarckstraße 160, liegengeblieben. Geg. Erstattung der Unkosten dort abzuholen.

Wir bitten unsere verehrlichen Auftraggeber, davon Kenntnis zu nehmen, daß bei Aufgabe von
Klein- und Gelegenheits-Anzeigen
der Rechnungsbetrag **sogleich** zu bezahlen ist. Diese Regelung erspart uns und dem Auftraggeber Arbeitszeit und Kosten. Der verbilligte Anzeigenpreis für Anzeigen unter den betreffenden Rubriken (Kleinanzeigenseite) ist absichtlich so niedrig bemessen, weil Rechnungserteilung fortfällt und Barzahlung eingeführt ist.
Wilhelmshavener Kurier.

Tausch

Große 2räumige Wohnung gegen eine der Neuzeit entsprechende 3räumige Wohnung mit Balkon und großem Keller zu tauschen gesucht. Angebote unter C. 998 an „Kurier"

Schöne 2räumige Wohnung gegen 3- od. 4räumige Wohnung zu tauschen gesucht. Angebote unter C. 987 an Kurier

Tausche vierräumige Erdgeschoß-Wohnung gegen große zwei- oder kleine 3räumige Wohnung mit Bad und Innentoilette. Angebote unter C. 1017 an Kurier.

Sonnige, 3räumige, abgeschlossene 1.-Stock-Wohnung (Miete 29.—) gegen 4räumige mit Bad in Alt- od. Neubau zu tauschen gesucht. Angebote unter C. 1015 an „Kurier".

3- bis 4räumige
Wohnung
von Dauermieter für sofort gesucht. Angebote unter C. 992 an den „Kurier".

Große 6räumige
Erdgeschoß-Wohnung
(Altbau) an guter Lage, in tadellosem Zustande, Bad und Keller, Miete 80.—, gegen 5räumige, gute Wohnung in schöner Lage zu tauschen gesucht. Angebote unter C. 993 an den „Kurier".

Tauschwohnung
Wilhelmshaven — Berlin.
Möblierte 4- bis 5-Zimmer-Wohnung mit allem Komfort im Berliner Westen oder Südwesten gesucht. Eine gleiche Wohnung steht hier in Wilhelmshaven zur Verfügung. Ausführliche Angebote mit Preis usw. unter C. 1038 an den „Kurier".

Offene Stellen

Für sofort oder später tüchtiger
Maschinenbuchhalter(in)
gesucht.
„Wilhelmshavener Kurier"

Zum 1. Oktober oder später
Aenderungsschneider oder Schneiderin
gesucht.
OTTO Becker Herrenkleidung
WILHELMSHAVEN

Gesucht für sofort oder später
junges Mädchen
mit etwas Kochkenntnissen.
R. Mensing, Meppen
Bahnhofsgaststätten
Fernruf 390

Kontoristin
mit Kenntnissen in Stenographie und Schreibmaschine für unsere Büro Wilhelmshaven gesucht.
Ludwig Freytag
Eisenbeton-, Hoch- u. Tiefbau
Wilhelmshaven, Viktoriastr. 38
Telefon 508

Stelle auf sofort oder später ein:
1 Verkäuferin
1 Lehrfräulein
1 Anlernling
Karl Drees, Lebensmittel und Feinkost — Gökerstraße 105.

Junges Mädchen
für Heißmangel gesucht.
Fr. Behrens, Müllerstraße 3.

Saubere Frau
zum Reinigen der Büroräume gesucht.
Hitlerjugend, Bann 59, W'haven
Luisenstraße 6

Junges Mädel
für 2jähriges Kind sofort gesucht, mögl. Vormittagsstunden. Frau G. Spieler, Bülowstraße 10, III links. Ab 6 Uhr abends.

Zuverläss. Hausgehilfin für sofort oder später gesucht. Dekena, Wilhelmsh. Str. 18.

Welcher Maler verkittet nach Feierabend Fenster? Angebote unter C. 1009 an „Kurier".

Pflichtjahrmädel oder Kindermädchen f. Beamtenhaushalt f. nachmittags gesucht. Widukindstraße 7

Welche liebevolle Frau wird einer Hausfrau und Mutter täglich zwei Stunden im Haushalt eine Stütze sein? Vorübergehend, da Hausfrau Bettruhe bedarf. Wo, sagt „Kurier".

Nebenverdienst!
Junge Stenotypistin als Aushilfe von ca. 5 bis 7 nachmitt. Angebote m. Altersangabe und Tagesbeschäftigung unter C. 1014 an Kurier.

Tüchtige
Verkaufshilfen
auch für halbe Tage, stellt ein
H. Lüschen
Wilhelmshavener Straße 20.

Zuverlässiger
Bote
(Kleinkraftradfahrer)
möglichst zu sofort gesucht. (Dauerstellung.)
Lichtpausanstalt W. Bruns
Gökerstraße 104



Flickfrau
gesucht. Siedlerweg 29.

Stellengesuche

Bilanzsicherer Buchhalter sucht Nebenbeschäftigung ab 16 Uhr Angebote unt. C 1007 an Kurier

Kontoristin, gute Maschinenschreiberin, perfekte Stenotypistin, sucht bis zum 1. Oktober Stellung. Angebote unter C. 1042 an „Kurier".

Wer arbeitet Couch auf? Angebote unter C 958 an „Kurier"

Verloren

Verloren Sonnabend eine Brieftasche, Inhalt: kleiner Geldbetrag und Papiere, Parteibuch usw. Wiederbringer erhält Belohnung. G. von Göns, Banter Weg 1, Haus 4, Zimmer 11.

Goldene Damen-Armbanduhr (Anker) um etwa 14.00 am 24. 9. auf dem Wege Brunsstr., Tonndeichstr., Schulstraße, Parkmittelweg, Hollmannstr., Gökerstraße, Peterstr. verloren. Gegen Belohnung abzugeben b. Ommen, Wilhelmshaven, Brunsstraße 3 I.

Heirat

2 lustige Freundinnen suchen 2 gleiche Freunde (Marine-Angehörige) als gute Kameraden. Spätere Heirat erwünscht. Zuschriften unter C. 1013 an den „Kurier".



Fehlt es an Damen- oder an Herrenbekanntschaft? Schnell vermittelt Ihnen die Kurier-Kleinanzeige den richtigen Partner.

„Rheingolddiele"
täglich ab 19.30 Uhr geöffnet

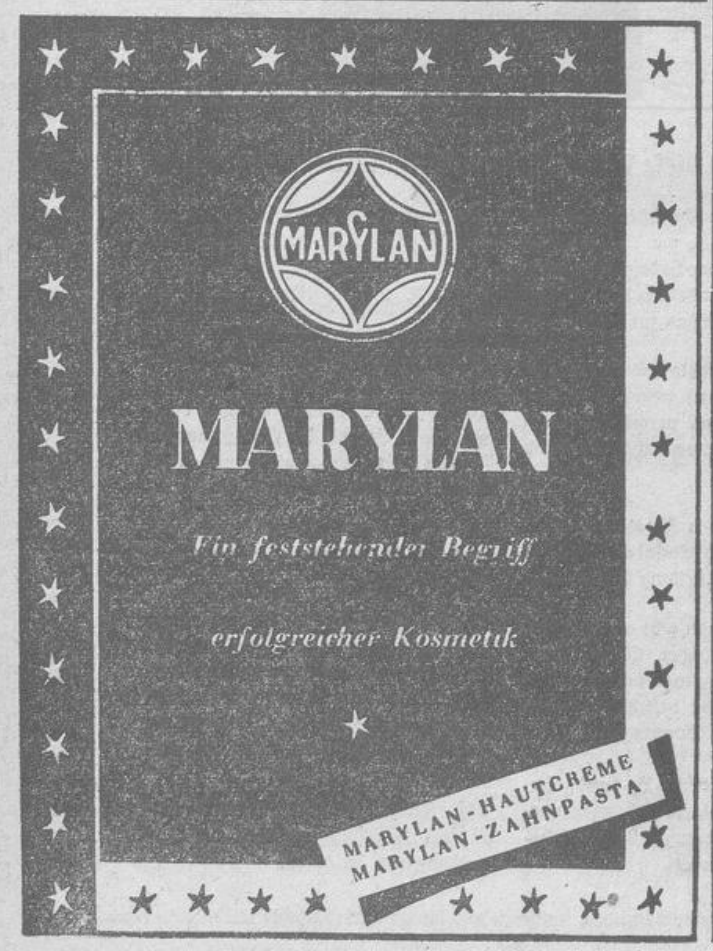
Nordische Kunsthochschule und Meisterschule für das deutsche Handwerk, Bremen

Zeichenklasse, Malklasse, figürliche Wand- und Glasmalerei, Bildhauerei, Gebrauchsgraphik und Graphik. Abteilung für Kunsterziehung (Ausbildung für das künstlerische Lehramt an höheren Schulen) und Baukunst (Ausbildungen zum Vollarchitekten). Tischlerei und Innenraumgestaltung. Dekorationsmalerei (Fachmalerei), Stein- und Holzbildhauerei, Baukeramik, Keramik und Töpferei, Metallklasse (Gold- und Silberschmiede, Metallbildhauerei), Mode und Modezeichnen, Weben. Vorbereitung zur Ablegung der Meisterprüfung. Ausbildung von Lehrlingen unter bestimmten Voraussetzungen möglich. Abendunterricht für Berufstätige. Auskunft und Anmeldungen durch das Sekretariat der Kunsthochschule, Bremen, Am Wandrahm 23, Fernruf 8 41 41 (363). Beginn des Wintersemesters am 7. Oktober 1940, 9 Uhr.
Der Direktor.

Rufen Sie an!

Abschriften	„Tempo" tippt alles!	Mitscherlichstr. 4, Nähe W'hav. Str.		**1340**
Altmaterial	aller Art kauft	**H. Aden**	Alle Fuhrleistungen Genossenschaftsstr. 68	**1852**
Altmaterial	aller Art kauft	**A. Hooke**	Adolfstraße 18	**758**
Büromaschinen Isenberg		Marktstr. 42		**275**
Fensterreinigung	u. Parkettböden.	G. Kottmann	Hollmannstr. 18	**1287**
Kleiderpflege „Wie Neu"		**Nienaber** Gökerstraße 92		**348**
Lesemappen von Rieger	Mustermappe u. Prosp. kostenlos u. unverbindl.			**359**
Lichtpausanstalt Almeroth		Kieler-Straße 5		**2598**
Lichtpausanstalt W. Bruns		Gökerstr. 104		**2521**
Niemanns Lesemappen-Vertrieb		Börsenstraße 6		**1881**
Versicherungen	dann **Adolf Gösseljohanns**		Gökerstr. 32	**1438**

Anzeigenannahme bis vormittag 9 Uhr



Landesbibliothek Oldenburg